

Inhalt

I. Vorwort und Einleitung

Vorwort	8
Einleitung – „Einig, furchtlos, treu“	10
<i>von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig</i>	

II. Inhaltliche und personelle Ausrichtung des *Kicker* nach dem 30. Januar 1933

Politische Ereignisse und Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland im Spiegel der Berichterstattung des <i>Kicker</i>	30
<i>von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig</i>	
Der Diener seiner Herren – Hanns-Jakob Müllenbach als Hauptschriftleiter des <i>Kicker</i>	63
<i>von Bernd-M. Beyer</i>	
Das Netzwerk der <i>Kicker</i> -Redakteure und -Mitarbeiter – Biografische Skizzen von Redakteuren beim <i>Kicker</i> in der NS-Zeit und nach 1945	85
<i>von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig</i>	
Jüdische Sportjournalistinnen und -journalisten beim <i>Kicker</i> – Willy Meisl, Stella Bloch, Ludwig Isenburger, Simon Rosenberger	153
<i>von Petra Tabarelli</i>	
„Schönziselerte Dribblings“ und „mahlende Sägen“ – Die Sprache des <i>Kicker</i> am Beispiel der Länderspielberichterstattung 1931–1952	169
<i>von Simon Meier-Vieracker</i>	
Die Fußballkarikatur als Parallelwelt im <i>Kicker</i> von 1933 bis 1944	180
<i>von Karin Rase</i>	
Fußball im Dienste des Antisemitismus	206
<i>von Moshe Zimmermann</i>	
„Willimowski hat sich eingeschossen“ – Zur Fremdpolitisierung eines Unpolitischen	223
<i>von Diethelm Blecking</i>	

III. Auslandsberichterstattung des *Kicker* im Spiegel der NS-Expansionspolitik

„Visitenkarte des neuen Deutschlands“ – Die Länderspiele Deutschland gegen England im Spiegel der Berichterstattung des <i>Kicker</i>	238
<i>von Andreas Kullick</i>	

Verweigerter Vergleich oder: der Elefant auf dem Spielfeld – Italien als Modell? Politische Förderung und propagandistische Nutzung des Fußballs im Faschismus und Nationalsozialismus	251
<i>von David A. Gilgen</i>	
Schwarz-Weiß gegen Weiß-Rot – Die Länderspiele Deutschland gegen Polen während der NS-Zeit im <i>Kicker</i> und <i>Przeegląd Sportowy</i>	270
<i>von Thomas Urban</i>	
„Ein Wiener wird mit dem Fußball geboren ...“ – Der „Ostmark“-Fußball in der Berichterstattung des <i>Kicker</i>	283
<i>von Matthias Marschik</i>	
Die Entwicklung des Sports nach der Besetzung des Sudetenlandes im Spiegel des <i>Kicker</i>	294
<i>von Stefan Zwicker</i>	
Besatzungssport für die Heimat – Die Fußballberichterstattung des <i>Kicker</i> aus dem Generalgouvernement	309
<i>von Martin Borkowski-Saruhan</i>	
Inszenierte Normalität – Der elsässische Fußball im Zweiten Weltkrieg in der Berichterstattung des <i>Kicker</i>	324
<i>von Bernd Reichelt</i>	
„Selbst beim Deutschen Gruß gabs lebhaften Beifall“ – Die schweizerisch- deutschen Fußballbeziehungen der NS-Zeit in der Berichterstattung des <i>Kicker</i> .	337
<i>von Christian Koller</i>	
„Beachtliche Leistungsträger auf dem weiten Sportfelde unseres Vaterlandes“ – Militär- und Luftwaffensportvereine im Spiegel des <i>Kicker</i>	350
<i>von Florian Wittmann</i>	
Die Schalker Meister aus dem Ruhrgebiet im <i>Kicker</i>	359
<i>von Stefan Goch</i>	

IV. Entnazifizierung und das Erbe Walther Bensemans in der Nachkriegszeit

Wacklige Verteidigung? – Die Entnazifizierung von <i>Kicker</i> -Redakteuren nach dem Zweiten Weltkrieg	388
<i>von Thorben Pieper, Christopher Kirchberg und Marcel Schmeer</i>	
Der Geist Walther Bensemans – Der <i>Kicker</i> und das Erbe des Nationalsozialismus 1951–2019	407
<i>von Frank Wolff und Lewis Wellbrock</i>	
Dank	424
Die Autorinnen und Autoren	425

I.

Vorwort und Einleitung

Vorwort

Der Fußball würde sich zu einem Massenphänomen entwickeln. Dessen konnte sich Walther Bensemann sicher sein, als er am 14. Juli 1920 in Konstanz die erste, 20 Seiten umfassende Ausgabe des *kicker* herausbrachte. Seine riesengroße persönliche Begeisterung für dieses Spiel und die Erfolge der ersten Vereinsgründungen in Deutschland seit 1889 ließen es erahnen, zu erkennen gewesen war die Entfaltung bereits in England.

Doch den Journalisten, Kosmopoliten und Visionär Bensemann trieb mehr an als die Faszination, die dieses Spiel zweier Mannschaften bei Aktiven und Zuschauern auslöst, oder die Hoffnung auf eine steigende Auflage. Er war überzeugt von der Kraft des Fußballs zur Völkerverständigung. Den *kicker* sah er bewusst als ein Symbol der Versöhnung durch den Sport an, zumal nach dem Ersten Weltkrieg.

Der *kicker*-Gründer hielt den Rückschlägen in den wirtschaftlich schwierigen Anfangsjahren stand. Seine Idee von Weltoffenheit und Fairplay lebte in seinen Glossen, Reise- und Spielberichten, wo auch immer sein Blatt verlegt und gedruckt wurde. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten jedoch musste sich Bensemann von seinen Lesern verabschieden. Er tat es mit dem Hinweis auf das Ende der Meinungsfreiheit: „Jetzt ist insofern eine Pause eingetreten, als Besprechungen zwischen den Verbandsführern und der Regierung im Gange sind, bei denen die Sportpresse eine mehr referierende als kritische Aufgabe hat.“ Im Jahr darauf verstarb der Sohn einer jüdischen Bankiersfamilie in der Schweiz.

Die Rolle des *kicker* und weiterer Sportmedien in der NS-Zeit war bereits mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten und in der jüngeren Vergangenheit wiederholt auch Thema in *kicker*-Editionen und -Sonderheften. Lange vor dem 100. Geburtstag stand für Redaktion und Verlag fest, dass dieses Jubiläum der Anlass sein sollte, um die verhängnisvollen Kapitel der *kicker*-Geschichte weiter aufzuarbeiten. Und zwar mit einer unabhängigen und umfassenden Forschung,

Wir gaben daher bei den renommierten Historikern Prof. Dr. Lorenz Peiffer (Universität Hannover) und Dr. Henry Wahlig (Deutsches Fußballmuseum in Dortmund) eine neue wissenschaftliche Studie in Auftrag. Das Ergebnis ist die detaillierte, bisher einzigartige Dokumentation und Analyse auf den folgenden Seiten. Dieses Buch nimmt die Veröffentlichungen und die Haltung der stramm mitmarschierenden Fach-

zeitschrift während der nationalsozialistischen Herrschaft unters Brennglas. Es liegt auf der Hand, dass damit gleichzeitig auch die allgemeine Wandlung der gleichgeschalteten Sportmedien beleuchtet wird, die im Dritten Reich rasch zu propagandistischen Mitspielern des Faschismus wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte der in Nürnberg neu gegründete Olympia-Verlag 1946 mit dem Magazin *Sport* den Nachfolger des *kicker*. 1951 erfuhr dieser dann selbst seine Wiedergründung unter dem alten Titel und „im Geiste“ Bensemanns, wie es in einem Vorwort hieß. Herausgeber Dr. Friedebert Becker versprach darin „Begeisterung für das Spiel der Welt“, „Ehrlichkeit der farbigen Kritik“ und „Verständnis für alle Meinungen“. 1968 vereinte der Nürnberger Verleger Bruno Schnell im Olympia-Verlag die beiden Publikationen zum *kicker-Sportmagazin*, woraus die heute reichweitenstärkste deutschsprachige Sportmedienmarke entstand.

102 Jahre nach dem Druck des ersten Heftes lesen über 2,7 Millionen Menschen am Tag *kicker*-Inhalte online. Bei monatlich mehr als zwei Milliarden Seitenaufrufen sowie Montag- und Donnerstagsausgaben mit jeweils annähernd 100.000 verkauften Exemplaren erreicht die Marke *kicker* auf ihren Print- und digitalen Kanälen insgesamt über 13 Millionen Sportinteressierte.

Der Anspruch ist dabei unverändert: Die Redaktion berichtet, worüber im Sport, speziell im Fußball, gesprochen wird. Sie setzt dabei immer wieder selbst die Themen. Der *kicker* gibt so Orientierung und ordnet ein, was wirklich relevant ist. Er ist meynungsstark und kritisch, leidenschaftlich, aber fair und bei aller fachlichen Kompetenz zugleich unterhaltsam.

Der *kicker* trägt die Idee Bensemanns weiter, immer weiter, indem er Werte vermittelt, die dem Fußball innewohnen: Teamgeist und Fairplay, Toleranz und Respekt, Vielfalt und Weltoffenheit.

Die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Berichterstattung müssen dabei über allem stehen, auf allen Kanälen, gerade in einer pausenlos aufgeregten und zunehmend polarisierenden (Medien-)Welt. Dazu gehört die Fähigkeit, Transparenz herzustellen und neutrale Urteile über die eigene Geschichte zu ermöglichen.

Dieses Buch ist ein bedeutender Beitrag dazu. Das war uns ein wichtiges Anliegen. Unser großer Dank gilt daher den beiden Herausgebern, Lorenz Peiffer und Henry Wahlig, für ihre jahrelange engagierte Forschungsarbeit, ohne die dieser bisher einzigartige Meilenstein in der *kicker*-Historie nicht erreicht worden wäre. Er gilt ebenso den weiteren Autorinnen und Autoren für ihre speziellen Recherchen und einzelnen Beiträge sowie den Kolleginnen und Kollegen des Werkstatt-Verlags für die Schlussredaktion und Herstellung dieses Buches.

Bärbel Schnell
(Geschäftsführerin Olympia-Verlag)

Jörg Jakob
(Chefredakteur *kicker*)

Einleitung

„Einig, furchtlos, treu“

von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig

„Einig, furchtlos, treu“ – unter dieser Überschrift schwor Hanns-J. Müllenbach unmittelbar nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen in einem ganzseitigen Leitartikel auf Seite eins der Ausgabe des *Kicker* vom 5. September 1939 die Leser auf einen „Abwehrkampf [ein], den uns die von der englischen Regierung vorgeschobenen Polen aufgezungen haben“. „Die Kriegstreiber“ saßen für den Chefredakteur „jenseits des Kanals“, hatten „Trabanten gesucht und gefunden“ und „sie gegen uns zum Kampf geschickt“.

In einer historischen Rückschau erinnerte Müllenbach an die 1813, 1871 und 1914 Deutschland „aufgezwungenen“ Kriege, auf die das deutsche Volk mit Einigkeit reagiert habe und wieder reagieren werde: „Unsere Stärke von heute ist die Einigkeit.“ Man sei bestens auf diesen „Abwehrkampf“ vorbereitet: „Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet [...]. Der Soldat wird diese Waffen zu gebrauchen verstehen. Das Volk aber wird zeigen, daß nichts in der Welt zerbrechen kann seine Einigkeit, seine Treue und seine Furchtlosigkeit.“ Auf der folgenden Seite druckte Chefredakteur Müllenbach einen ganzseitigen Aufruf Adolf Hitlers „An das deutsche Volk“ ab.

Einen besseren Propagandisten für die nationalsozialistische Lügenpolitik hätten die Nazis nicht finden können. Dieser ganz im Goebbels'schen Duktus geschriebene Text erschien jedoch nicht in einer von der NSDAP herausgegebenen Zeitung, sondern in einem der schon damals traditionsreichsten Fußball-Fachblätter Deutschlands, das unter seinem Gründer Walther Bensemann bis 1933 als Vorreiter für eine völkerverständigende, kosmopolitische und explizit liberale Sportpolitik berühmt gewesen war.

Der Anlass für diese Studie: Das 100-jährige Jubiläum des *Kicker*

Im Jahr 2020 feierte der *Kicker* (heute offiziell klein-, im untersuchten Zeitraum und daher zwecks Vereinfachung auch im vorliegenden Buch durchgängig großgeschrieben) sein 100-jähriges Jubiläum. Das erste Heft der von Walther Bensemann

begründeten Fußball-Fachzeitschrift erschien am 14. Juli 1920. Bis heute ist das Blatt mit knapp 100.000 Exemplaren bei zwei Ausgaben in der Woche die führende Fußball-Fachzeitschrift im deutschsprachigen Raum.

Anlässlich dieses Jubiläums war es der aktuellen Chefredaktion des *Kicker* unter der Projektleitung von Jörg Jakob und der Geschäftsführerin des Olympia-Verlags, Bärbel Schnell, ein besonderes Anliegen, sich auch mit der Rolle ihrer Zeitschrift in der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Schließlich fokussieren sich die wenigen bislang vorliegenden Untersuchungen zur Geschichte des *Kicker* fast ausschließlich auf die Anfangsjahre unter Pionier Walther Bensemann und die Entwicklung nach der Gründung des Olympia-Verlags im Jahr 1946. Dabei erlebte das Blatt, rein äußerlich betrachtet, gerade in der Zeit des Nationalsozialismus einen besonderen Bedeutungszuwachs. Im Zeitraum von 1933 bis 1939 stieg die Auflage von 20.000 auf 100.000 Exemplare.

Mit Blick auf die Entwicklung der historischen Forschung kann es jedoch nicht überraschen, dass sich bis heute kaum eine Autorin bzw. ein Autor mit dieser für den *Kicker* so wichtigen Epoche seiner Geschichte auseinandergesetzt hat. Zahlreiche zunächst unpolitisch erscheinende Bereiche des Alltags- und Freizeitens wie eben auch der Sport scheuten schließlich über viele Jahrzehnte hinweg jede kritische Aufarbeitung ihrer eigenen NS-Vergangenheit und stilisierten sich in der Öffentlichkeit lieber als Opfer, allenfalls passive Mitläufer des Systems. Die historische Forschung interessierte sich zunächst nur wenig für diese vermeintlichen „Randbereiche“ des NS-Alltags.

Inhaltliche Einführung

Dabei leitete die Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 auch für den deutschen Sport eine tiefe Zäsur in seiner Geschichte ein. Die Beseitigung aller bis dahin in Deutschland geltender menschlicher Werte und Normen durch die neuen Machthaber und die Idee der von den Nationalsozialisten angestrebten „rassisch“ begründeten Volksgemeinschaft fanden auch in den Reihen der deutschen Turn- und Sportbewegung ihre Unterstützer und Propagandisten.

Im vorausseilenden Gehorsam richteten sich die deutschen Turn- und Sportverbände und ihre Vereine schnell an den ideologischen Grundsätzen der Nationalsozialisten aus. Mit der Einführung des Führerprinzips wurden die demokratischen Strukturen des deutschen Vereinswesens ebenso beseitigt wie die parteipolitische Neutralität. Der schnelle Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus der deutschen Sportbewegung war der entscheidende Schritt zur „Arisierung“ der Turn- und Sportvereine und ihrer Verbände. Aus den ehemaligen deutschen Turn- und Sportverbänden wurden „Fachämter“ in dem neu gegründeten Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL), der am 21. Dezember 1938 durch Erlass Hitlers zum Nationalsozialistischen Reichssportbund für Leibesübungen (NSRL) und damit zu einer von der NSDAP betreuten

Parteiorganisation wurde. Mit der Ernennung von Hans von Tschammer und Osten zum Reichssportkommissar am 28. April 1933 und später zum Reichssportführer (19. Juli 1933) erhielt der deutsche Sport eine staatliche Führung.

Die Sportpublizistik wurde in diesen Jahren zu einem zentralen Sprachrohr der NS-Propaganda. Die Nationalsozialisten nutzten auch den Sport und die Berichterstattung über ihn gezielt dazu aus, um die deutsche Gesellschaft in ihrem Sinne ideologisch zu infiltrieren und gleichzuschalten.

Die Anfänge der Sportpublizistik lassen sich in Deutschland bis auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts rückdatieren.¹ Eine wirkliche „Gründungsepidemie“² von Sportmedien setzte jedoch erst nach Ende des Ersten Weltkriegs ein. Angefeuert durch den nun in allen Teilen der Gesellschaft grassierenden Sportboom entstanden in kurzer Zeit immer mehr Sportfachzeitschriften und Sportteile in allgemeinen Tageszeitungen. Schon im Jahr 1920 existierten in Deutschland 159 verschiedene Sportzeitschriften, im Jahr 1933 waren es sogar über 400.³ Als selbst die intellektuelle *Vossische Zeitung* im Jahr 1925 eine Sportrubrik einrichtete, schrieb ihr Chef, der renommierte Journalist und auch kurzzeitig für den *Kicker* tätige Willy Meisl, dass heute „fast kein großes Blatt [...] ohne mehr oder minder umfangreiche Sportabteilung“ auskäme.⁴

Auch die Sportberichterstattung im damals aufkommenden Hörfunk entwickelte sich in diesen Jahren rapide und wurde zu einem „Zugpferd“ für die gesamte Entwicklung des Mediums.⁵ Dabei bedeutete die erste Live-Übertragung eines Fußballspiels durch den Pionier Dr. Bernhard Ernst im Jahr 1925 von der Partie Preußen Münster gegen Arminia Bielefeld einen entscheidenden Schritt.

Der *Kicker* unter Walther Bensemann gehörte seit seiner Gründung im Jahr 1920 zur Spitze der deutschen Sportfachzeitschriften. Zu den größten Konkurrenten auf dem besonders umkämpften Fußballmarkt zählten die bereits 1911 von Eugen Seybold in München begründete Zeitschrift *Fußball* sowie die ab 1923 in Berlin durch Ernst Werner aufgelegte *Fußballwoche*.

Eine herausgehobene Rolle nahm der *Kicker* insbesondere wegen seiner hohen inhaltlichen Qualität ein. Walther Bensemann forcierte in der Zeitschrift ganz unterschiedliche Stilelemente, die dem Blatt unter anderem mit seinen berühmten Glossen und Reiserportagen teilweise einen fast feuilletonistischen Anstrich gaben. Dadurch erreichte der Sportjournalismus in den 1920er Jahren auch qualitativ seine „höchste Blüte“.⁶

1 Vgl. Eggers 2007, 10–14.

2 Ernst 1925, 274.

3 Vgl. Weischenberg 1976, 15.

4 Zitiert nach: Meisl 1925, 21.

5 Vgl. Bölz 2018, 98.

6 Vgl. Häupler 1950, 81.

Die hohe Zahl der Sportfachzeitschriften in diesen Jahren war auch eine Folge des aufgesplitterten Sportsystems. Unterschiedliche Verbände aus verschiedenen politischen und ideologischen Lagern – wie zum Beispiel der Arbeitersport oder die kirchlichen Sportverbände – standen sich vielfach unversöhnlich gegenüber und richteten eigene Wettkämpfe und Meisterschaften aus, über die auch in jeweils separaten Presseorganen berichtet wurde.

Das Pressesystem der Weimarer Republik war weitgehend frei und durch die entsprechenden Paragraphen im Reichspressegesetz geschützt.⁷ All dies änderte sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten innerhalb kürzester Zeit. Mithilfe der sogenannten „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes“ wurde die bisherige Pressefreiheit bereits am 4. Februar 1933, also nur wenige Tage nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, entscheidend eingeschränkt. Fortan war ein Publikationsverbot bereits wegen der Verbreitung „unrichtiger Nachrichten“ möglich – was unrichtig war, bestimmte der nationalsozialistische Reichsinnenminister Frick.⁸ Nur wenige Tage bis Wochen später wurden die meisten kommunistischen und sozialdemokratischen Presseorgane in Deutschland verboten.

Nach dem Reichstagsbrand und den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 griff die Welle der physischen Gewalt auch auf das Pressewesen über: Redaktionen wurden von der SA gestürmt und missliebige Journalisten verhaftet und misshandelt. Die Folge war „der wohl größte personelle Einschnitt, den der deutsche Journalismus bis dahin erlebt“ hatte.⁹ Rund zehn Prozent aller Journalisten verloren in den Jahren 1933 und 1934 ihre Stellung oder wurden ins Exil vertrieben.

Einen allgemeinen Aufschrei oder größere publizistische Proteste hatte dieser Exodus dennoch nicht zur Folge: Vor allem konservative Journalisten erkannten nicht, dass die Nationalsozialisten in Wahrheit mit aller Macht auf die Zerstörung aller demokratischer Rechte hinwirkten. Für sie stand der eigentliche Feind zu diesem Zeitpunkt links.¹⁰

Mit der Berufung von Joseph Goebbels als Leiter des neu geschaffenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda konstituierte sich die NS-Pressepolitik ab dem 13. März 1933 auch offiziell. Die Nationalsozialisten hatten dabei ihre eigentlichen Ziele in diesem Bereich nie verhehlt: Die „Monopolisierung und totale Beherrschung der öffentlichen Kommunikation“ wurde gezielt geplant und umgehend umgesetzt.¹¹

Um dieses Ziel zu erreichen, führte das Regime eine Reihe unterschiedlicher Kontrollmechanismen ein. Zu ihnen zählte unter anderem das Schriftleitergesetz vom

7 Vgl. Stöber 2010, 279, oder Frei/Schmitz 2011, 22.

8 Vgl. Frei/Schmitz 2011, 14.

9 Zitiert nach: ebd., 17.

10 Vgl. ebd., 15.

11 Vgl. ebd., 23.

4. Oktober 1933, das die personelle Besetzung von Führungspositionen im Pressewesen durch „arische“ und regimetreue Personen sicherstellte.¹² Eine inhaltliche Steuerung erfolgte unter anderem durch die Einführung bzw. Übernahme der Reichspressekonferenz im Juli 1933 in Berlin, die den Redaktionen bis ins Detail diktierte, ob und wie bestimmte Themen in ihren Blättern behandelt werden sollten.¹³ Mithilfe dieser Maßnahmen gelang es innerhalb kurzer Zeit, aus der „Presse im Nationalsozialismus“ eine „Presse des Nationalsozialismus“ zu machen.¹⁴

Dem Sportjournalismus standen die Nationalsozialisten zunächst mit einiger Skepsis gegenüber. Die großen Parteiblätter berichteten vor 1933 in aller Regel nur wenig über Sport.¹⁵ Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1936 in Berlin, die die Nationalsozialisten nach anfänglichem Zögern massiv förderten, um sie für ihre propagandistischen Zwecke auszunutzen, erfuhren die im System verbliebenen Sportredakteure dann aber zunächst einen „immensen Bedeutungszuwachs“.¹⁶ So waren bei der führenden Nachrichtenagentur DNB in diesen Jahren von 360 Redakteuren nicht weniger als 40 im Ressort Sport beschäftigt. Das von der Reichssportführung im Jahr 1934 als offizielles Verlautbarungsorgan aufgelegte *Reichssportblatt* steigerte seine Auflage im Jahr 1935 bis auf stolze 123.000 Exemplare.¹⁷

Der im April 1927 gegründete Deutsche Sportpresseverband als Dachorganisation der Sportjournalisten hatte sich bereits im Sommer 1933 in vorauseilendem Gehorsam gleichgeschaltet und „arisiert“. Später wurden seine Mitglieder in den Reichsverband der Deutschen Presse eingegliedert.¹⁸

Traditionelle Sportfachzeitschriften wurden vom System weiterhin gefördert. So wurde der *Kicker* ab dem 20. Oktober 1936 zum „Amtlichen Organ des Reichsfachamtes Fußball im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen“ bzw. ab Januar 1939 zum „Amtlichen Organ des Reichsfachamtes Fußball im NS-Reichsbund für Leibesübungen“.¹⁹ Als Pflichtbezugsexemplar für Fußballvereine steigerte er seine Auflage und Bedeutung erheblich.

Die historische Forschung hat sich bis heute nur sehr wenig mit der Geschichte des Sportjournalismus in der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Die Mehrzahl der wenigen vorliegenden Beiträge sind deutlich älteren Datums, teilweise

12 Vgl. Stöber 2010, 280.

13 Vgl. Frei/Schmitz 2011, 30.

14 Vgl. Stöber 2010, 275.

15 Vgl. Eggers 2007, 19.

16 Vgl. Eggers 2008, 167.

17 Vgl. Eggers 2007, 19.

18 Vgl. Eggers 2008, 165.

19 Für eine Auflistung sämtlicher „Amtliches Organ ...“-Titel des *Kicker* siehe den Anhang dieses Beitrags.

stammen sie aus der unmittelbaren Nachkriegszeit²⁰ oder sogar aus der Zeit des Nationalsozialismus selbst²¹ und sind daher mit besonderer Vorsicht zu lesen. Von zentraler Bedeutung sind drei Überblickstexte von Erik Eggers aus neueren Veröffentlichungen.²²

Die Entwicklung des *Kicker* in der NS-Zeit ist bislang naturgemäß noch weniger untersucht worden. Auch die Zeitschrift selbst widmete diesem Thema in ihren eigenen Publikationen, unter anderem zum 75-jährigen Jubiläum im Jahr 1995, lediglich einen eher kurzen Artikel mit überschaubarer inhaltlicher Aussagekraft.²³ Von Bedeutung sind einige universitäre Abschlussarbeiten, die sich mit Einzelaspekten der Thematik auseinandersetzen,²⁴ sowie eine qualitative Analyse der *Kicker*-Berichterstattung über Länderspiele, die Claudia Kaiser im Jahr 2008 vorgelegt hat.²⁵

Grundsätzlich docken die bislang vorliegenden Erkenntnisse zur Bedeutung der Sportpresse für das NS-Regime weitgehend an die allgemeinen historischen Beurteilungen zur Pressegeschichte in dieser Zeit an. Dargestellt wird eine umfassende ideologische Gleichschaltung, bei der „Meinungsfreiheit, Kritik und journalistische Unabhängigkeit“ von den Redaktionen rasch über Bord geworfen wurden, um sich im NS-Staat weiterhin eine gute Stellung zu sichern.²⁶ Zugleich konstatiert Eggers jedoch, dass der These einer schnellen kompletten Gleichschaltung auch mit Vorsicht zu begegnen sei. Sportredaktionen hätten das erklärte Propagandaziel, „das gesamte Volk zur sportlichen Tätigkeit anzuregen, die Breitenarbeit im Sport zu fördern, den Sport nicht mehr als Selbstzweck, Sensation und Geschäft, sondern als Dienst zu betrachten“, zumindest in den Vorkriegsjahren immer wieder unterlaufen und seien dafür noch 1937 für „Startum“ und „Personenkult“ in ihrer Berichterstattung gerügt worden.²⁷

Fragestellungen

Die vorliegende Untersuchung führt in dieser Form erstmals eine umfassende Analyse der Berichterstattung einer der führenden Sportzeitschriften in der NS-Zeit durch und bezieht dabei bewusst zahlreiche verschiedene inhaltliche Perspektiven ein.

Diese Analyse soll die sporthistorische Forschung um eine neue und bislang weitgehend unbeachtete Facette erweitern. Erst in den vergangenen Jahrzehnten ist die Geschichte des deutschen Sports zur NS-Zeit und seiner Vereine und Verbände als

20 Vgl. Häupler 1950.

21 Vgl. Göpel 1937 oder Bollmann 1938.

22 Vgl. Eggers 2007, Eggers 2008, Eggers 2009.

23 Vgl. Wellenmann 1995.

24 Vgl. Michaelis 2003, Tomaschewski 2003, Bunse 2010, Dilger 2019.

25 Vgl. Kaiser 2008.

26 Vgl. Eggers 2008, 168.

27 Vgl. Eggers 2007, 19.

scheinbar „unverdächtiger“ Bereiche des Alltagslebens immer stärker in den Blick der zeithistorischen Forschung gekommen.²⁸ Ob und in welchem Maße der Sport als zahlenmäßig größte gesellschaftspolitische Organisation seinen Anteil dazu beitrug, das NS-System zu stabilisieren, und dem Ziel einer „rassisch“ homogenen Volksgemeinschaft im vorausseilenden Gehorsam zuarbeitete, wurde zu einer zentralen Frage zeit-historischer Untersuchungen.

In diese Entwicklung passt auch die hier vorliegende Studie: Erstmals hat eine deutsche Sportfachzeitschrift von sich aus den Auftrag an externe Historiker vergeben, ihre Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus unabhängig und kritisch zu erforschen. Im Rahmen dieser Studie wird untersucht, ob und wie sich die allgemeinen politischen Veränderungen in der Berichterstattung des *Kicker* ab 1933 widerspiegelten und ab wann und in welchem Maße sich die Inhalte im Blatt dem neuen politischen Zeitgeist anpassten. Dabei stützen sich die Ergebnisse zum einen auf eine umfassende quantitative Analyse, die erstmals in dieser Form das gesamte im *Kicker* veröffentlichte Schriftgut zwischen 1933 und 1945 berücksichtigt. Zum anderen wird die Frage gezielt aus sehr unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Wie veränderte sich die Sprache im *Kicker* ab 1933? Welche Veränderungen sind in der Berichterstattung über einzelne Länder, Vereine oder Personen ablesbar? Und inwieweit hielten auch propagandistische Themen wie der Antisemitismus unmittelbaren Einzug in die Berichterstattung? Damit erhält die Untersuchung ein Spektrum, das über den sport-historischen Rahmen hinausgeht.

Von besonderer Bedeutung sind hierbei auch zeitliche Unterschiede: Welche Veränderungen lassen sich innerhalb von zwölf Jahren NS-Herrschaft erkennen, und gab es auch hier, wie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, mit der Zeit eine generelle Tendenz zu einer zunehmenden Durchdringung und Radikalisierung von Sprache und Inhalten durch das NS-System?

Aufbau der Studie

Den genannten Fragestellungen wird in der vorliegenden Studie in verschiedenen Schritten nachgegangen. Im Anschluss an dieses Vorwort findet sich zunächst eine ausführliche Einführung, die die redaktionelle und strukturelle Entwicklung des *Kicker* in den allgemeinen politischen Rahmen einordnet. Dabei steht im Fokus, ob und in welcher Weise zentrale politische Ereignisse der NS-Zeit in der Berichterstattung des Blattes thematisiert und reflektiert wurden. Machte der *Kicker* politische Entwicklungen in seinem Blatt zum Thema, und veränderten sich dadurch Ton und Inhalt in der klassischen Sportberichterstattung?

28 Vgl dazu u. a. Peiffer 2015.

Für weitere Fragestellungen und Aspekte dieser Studie konnten die Herausgeber zahlreiche in- und ausländische Expertinnen und Experten gewinnen, die die inhaltliche und personelle Ausrichtung des *Kicker* nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in den Blick nehmen und die Berichterstattung der Sportfachzeitschrift im Spiegel der nationalsozialistischen Expansionspolitik untersuchen.

Quellengrundlagen

Der Olympia-Verlag öffnete den Herausgebern sein Archiv und stellte alle vorhandenen Akten vorbehaltlos zur Verfügung. Die Recherchen im Stammhaus in Nürnberg zeigten jedoch schnell, dass im Verlag nahezu keine relevanten Dokumente erhalten waren.²⁹ Der gesamte interne Schriftverkehr der Redaktion aus der Zeit des Nationalsozialismus, alle Personalunterlagen und weitere interne Quellen sind bei einem Luftangriff auf Nürnberg durch einen Brand vernichtet worden.

Vor diesem Hintergrund fokussierten die Herausgeber ihre Recherchen frühzeitig auf eine Auswertung der Zeitung selbst. Hier zeigt sich die Quellenlage wiederum ungewöhnlich gut: Nahezu alle Ausgaben seit der Gründung im Jahr 1920 liegen komplett vor und sind vom *Kicker* mittlerweile aufwendig digitalisiert worden. Alle Autorinnen und Autoren, die sich an der Untersuchung beteiligten, erhielten über den *Kicker* einen eigenen Zugang zu diesem Online-Archiv.

Teil desselben ist eine Suchfunktion im Volltext aller *Kicker*-Ausgaben. Diese wurde von den Herausgebern, Autorinnen und Autoren umfangreich genutzt, musste jedoch zusätzlich durch umfangreiche eigene Recherchen ergänzt werden, da sich die Suchfunktion immer wieder als unvollständig erwies.

Methodisch bilden Zeitungsberichte aus der NS-Zeit naturgemäß eine ganz besondere Quelle – sie müssen immer „quer“ gelesen werden, denn aufgrund der NS-Pressesetze wäre eine echte, offene Kritik an den Nationalsozialisten und ihren Maßnahmen niemals möglich gewesen; auf dieser Basis müssen daher auch Weglassungen, indirekte Andeutungen oder andere Formulierungen „zwischen den Zeilen“ als Indikator für konformes oder nichtkonformes Verhalten der Redakteure gewertet werden.³⁰ Auch mit diesem Fokus wurden die *Kicker*-Jahrgänge zwischen 1933 und 1945 von den Herausgebern und der Autorenschaft durchgesehen und unter den genannten Aspekten untersucht.

29 Im verlagsinternen Archiv fanden sich für die fragliche Zeit nur wenige Dokumente über die (Wieder-)Zulassung des Olympia-Verlags und der angeschlossenen Verlage im Jahr 1946.

30 Hier knüpft die Untersuchung an die umfangreiche fachwissenschaftliche Diskussion an, die sich Anfang der 2000er Jahre um das Wirken der *Frankfurter Zeitung* im Nationalsozialismus entwickelte. Im Kern ging es dabei um die Frage, inwieweit das Blatt tatsächlich in den Propaganda-Apparat von Joseph Goebbels eingebunden war oder sich „zwischen den Zeilen“ Freiräume von der NS-Propaganda erhalten konnte. Vgl. hierzu Gillessen 1986, Michalske 2001, Gillessen 2002 und Michalske 2002.

Neben der inhaltlichen Analyse der *Kicker*-Texte stand eine möglichst tiefgehende biografische Ausleuchtung der damaligen Redakteure im Mittelpunkt der Untersuchung. Sie waren als handelnde Akteure in entscheidender Position für die ideologische Ausrichtung des Blattes verantwortlich und gaben der Zeitschrift ein „Gesicht“. Eine Liste der eigenen Redakteure oder etwas Ähnliches liegt im *Kicker*-Archiv nicht vor. Daher mussten die Namen aufwendig durch Recherchen in den einzelnen Heften und Jahrgängen herausgesucht werden. Der nächste Schritt, zu den ermittelten Namen Lebensdaten zu finden, erwies sich als sehr schwierig, vor allem, wenn außer dem Nachnamen keine weiteren Angaben überliefert waren. Diese Quellenbasis bleibt mit Sicherheit lückenhaft und teilweise wackelig. Viele Texte in den betreffenden Jahrgängen des *Kicker* sind zudem nicht namentlich gekennzeichnet.

Den bei dieser Recherche eruierten Namen wurde alsdann so weit wie möglich tiefer auf den Grund gegangen. So wurde für alle namentlich bekannten Redakteure, deren Lebensdaten ermittelt werden konnten, eine Abfrage im Berlin Document Center bezüglich ihrer NS-Mitgliedschaften durchgeführt. Weitere Recherchen in den jeweiligen Stadt- und Landesarchiven nach Entnazifizierungsakten und weiteren personenbezogenen Akten über die betreffenden Redakteure erfolgten, soweit dies in Corona-Lockdown-Zeiten möglich war. Eine zentrale Quelle zur Erhellung des Wirkens einzelner Redakteure nach 1945 war das *ARAL Sportjournalisten-Taschenbuch*, das in den Jahren 1963, 1967, 1971 und 1975 die Adressen vieler Sportjournalisten auflistete. Diese Quelle, die dankenswerterweise das ARAL-Archiv in Bochum zur Verfügung stellte, wurde komplett auf Namen von *Kicker*-Redakteuren aus der NS-Zeit untersucht. In einigen Fällen wurden dann die entsprechenden heutigen Zeitschriften kontaktiert und um weitere Hinweise über die Arbeit der ehemaligen Redakteure gebeten.

Kurzvorstellung der Beiträge

Nachfolger des im März 1933 aus Deutschland in die Schweiz vertriebenen jüdischen Gründers des *Kicker*, Walther Bensemman, wurde sein langjähriger Assistent und Mitarbeiter Hanns-Jakob Müllenbach. In seinem biografischen Beitrag „Der Diener seiner Herren – Hanns-Jakob Müllenbach als Hauptschriftleiter des *Kicker*“ untersucht Bernd-M. Beyer die Rolle des neuen Hauptschriftleiters in der Zeit vom Frühjahr 1933 bis zum Januar 1941. Im Mittelpunkt seines Beitrags steht die Frage, ob und wie sich das politische Profil des *Kicker* unter Müllenbach in dieser Zeit verschob und welchen Anteil der Hauptschriftleiter an diesem Prozess hatte. Ausführlich geht Beyer der Sprache und dem Sportverständnis Müllenbachs nach sowie dessen „Huldigungen“ der Führungskräfte des NS-Sports. Bensemman's Nachfolger übte seine Tätigkeit als Hauptschriftleiter des *Kicker* bis zur Einberufung in die Wehrmacht am 16. Dezember 1940 aus. Dort wurde er sehr schnell der Propagandakompanie zugewiesen, was eine politische Beurteilung durch NS-Organisationen voraussetzte, die – wie Beyer nach-

weist – Müllenbach sämtlich als „politisch zuverlässig“ einstufen. Müllenbach starb am 21. April 1944, als sein Flugzeug in Norwegen verunglückte.

In den 1930er Jahren hatte der *Kicker* durchschnittlich einen Umfang von 40 Seiten, die Woche für Woche mit Berichten, Mitteilungen etc. gefüllt werden mussten. Abgesehen von einem relativ kleinen, überschaubaren Kreis von fest angestellten Redakteuren und Mitarbeitern in der Nürnberger Redaktion arbeitete für die Fachzeitschrift eine große Anzahl von lokalen Redakteuren, die vor Ort tätig waren und über die Fußballspiele in ihrem jeweiligen unmittelbaren Einzugs- und Zuständigkeitsbereich berichteten. In ihrem Beitrag „Das Netzwerk der *Kicker*-Redakteure und -Mitarbeiter“ spüren Lorenz Peiffer und Henry Wahlig diesem Netzwerk nach – soweit es überhaupt möglich war, die im *Kicker* genannten Redakteure zu identifizieren und Unterlagen über ihren Lebensweg zu finden. Die Auflistung beansprucht in keiner Weise auch nur annähernd Vollständigkeit, trotzdem gewährt die Zusammenstellung Einblicke in politische Orientierungen einzelner Mitarbeiter sowie auch in personelle Kontinuitäten beim *Kicker* über das Jahr 1945 hinaus. Die Recherchen zeigen, dass zahlreiche ehemalige *Kicker*-Redakteure aus der NS-Zeit auch in der BRD wieder an teils führenden Stellen im deutschen Sportjournalismus tätig waren. Neben den biografischen Daten werden ausgewählte Beiträge der Redakteure und Mitarbeiter in chronologischer Reihenfolge aufgelistet.

Für den *Kicker* schrieben in den 1920er Jahren und Anfang der 1930er mehrere Menschen mit jüdischem Hintergrund. In ihrem Beitrag „Jüdische Sportjournalistinnen und Journalisten beim *Kicker* – Willy Meisl, Stella Bloch, Ludwig Isenburger, Simon Rosenberger“ stellt Petra Tabarelli diese *Kicker*-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter vor. Eine besonders wichtige Rolle spielte Simon Rosenberger, der in seiner über drei Jahre währenden Tätigkeit beim *Kicker* die „rechte Hand“ von Walther Bensemann war und sich darüber hinaus sehr stark für das „prekäre deutsche Schiedsrichterwesen“ im Fußball engagierte. In der offiziellen Geschichte des nach 1945 wiedergegründeten Deutschen Fußball-Bundes findet Rosenberger indes keine Erwähnung.

Die Sprache eines Mediums gibt Einblicke in und Aufschluss über Einstellungen, politische Orientierungen etc. der verantwortlichen Herausgeber und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der jeweiligen Zeit. In seinem Beitrag „Schönzisielierte Dribblings‘ und ‚mahlende Sägen‘ – Die Sprache des *Kicker* am Beispiel der Länderspielberichterstattung 1931–1952“ weist Simon Meier-Vieracker nach, dass die veränderte politisch-ideologische Ausrichtung des *Kicker* in der Zeit des Nationalsozialismus auch in der Sprache ihren Niederschlag fand. Meier-Vieracker unterscheidet bei seiner Analyse zwischen Artikeln, die die „politische Positionierung des Sports ausdrücklich“ thematisierten, und der „eigentlichen Spielberichterstattung“.

Bereits in den frühen 1920er Jahren finden sich erste Karikaturen im *Kicker*. An Bedeutung als unterhaltendes Element gewinnen sie allerdings erst in den letzten Jahrgängen dieses Jahrzehnts. Die Tradition, die Entwicklung des Fußballsports in ironisch-humrovoller Weise in Karikaturen darzustellen, wurde in den 1930er Jahren

bis 1944 fortgesetzt und ausgebaut. In ihrem Beitrag „Die Fußballkarikatur als Parallelwelt im *Kicker* von 1933 bis 1945“ untersucht Karin Rase die Stilmittel der Karikaturen in dieser Zeit und kommt zu dem Ergebnis, dass in den Kriegsjahren zwar häufiger Elemente wie „Bomben, Kanonen, Gasmasken, abstürzende Flugzeuge etc.“ auftreten, „eine zeitspezifische Fußballkarikatur mit unverkennbar nationalsozialistischer Ästhetik“ jedoch nicht zu erkennen ist.

Antisemitismus lässt sich in Zeitungen nicht nur „anhand offener judenfeindlicher Aussagen“ nachweisen, wie Moshe Zimmermann in seinem Beitrag „Fußball im Dienste des Antisemitismus“ eingangs betont. In zahlreichen Beiträgen im *Kicker* findet Zimmermann Beispiele dafür, dass antisemitische Attitüden auch in Andeutungen bestehen können oder in „Versuchen, antisemitische Vorgänge bzw. Entwicklungen“ zu vertuschen bzw. unter den Teppich zu kehren. Auch wenn antisemitische Attacken im *Kicker* nicht so offen und scharf formuliert wurden wie z. B. in den nationalsozialistischen Hetzblättern *Der Stürmer* oder *Der Angriff*, öffneten sich nach der Flucht des jüdischen *Kicker*-Gründers Walther Bensemann doch auch in diesem Blatt die „Schleusen für antisemitische Kommentare“.

Der Schlesier Ernst Willimowski war ein Ausnahmefußballer, der bis zum Überfall NS-Deutschlands auf Polen von 1934 bis 1939 für die polnische Nationalmannschaft antrat. 1941 und 1942 spielte er dann mehrfach für die deutsche Nationalmannschaft. Willimowski war an Politik völlig desinteressiert und deshalb auch politisch von der deutschen Sportpresse wie dem *Kicker* nicht zuzuordnen, wie Diethelm Blecking in seinem Beitrag „Willimowski hat sich eingeschossen – Zur Fremdpolisierung eines Unpolitischen“ herausarbeitet.

Bis zum 1. September 1939 waren der englische Fußball und Berichte über Spiele englischer Fußballteams in nahezu jeder Ausgabe des *Kicker* präsent. Lange Zeit hatte das nationalsozialistische Deutschland bezüglich seiner geplanten Expansionspolitik auf die Briten als Verbündete gesetzt. Der Abschluss des bilateralen Flottenabkommens am 18. Juni 1935 ließ Hitler daran glauben, mit seiner Außenpolitik auf dem richtigen Weg zu sein. Ende 1935 reiste die deutsche Fußballnationalmannschaft nach London zum Länderspiel gegen England – begleitet von einer großen Fangemeinde. Das Spiel sollte eine Machtdemonstration werden, wie der deutsche Fußballfunktionär Hans Hädicke in seinem Beitrag für den *Kicker* betonte, und auch *Kicker*-Redakteur Christian Buchfelder verortete das Spiel als „Sendung“. In seinem Beitrag „Visitenkarte des neuen Deutschlands – Die Länderspiele Deutschland gegen England im Spiegel der Berichterstattung des *Kicker*“ stellt Andreas Kullick heraus, dass sich der *Kicker* in seiner Berichterstattung nicht nur auf die sportlichen Aspekte der Länderspiele beschränkte, sondern sich immer wieder im Sinne der nationalsozialistischen Politik positionierte. Nachdem England am 3. September 1939 als Reaktion auf den Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen Nazi-Deutschland den Krieg erklärt hatte, brach die Berichterstattung im *Kicker* über den englischen Fußball abrupt ab.

Als Fußballweltmeister 1934 und 1938 sowie Olympiasieger 1936 war die italienische Fußballnationalmannschaft das herausragende Team der 1930er Jahre. Der italienische Faschismus unter Benito Mussolini hatte sehr früh die werbewirksame Kraft des Sports als Massenphänomen für innen- und außenpolitische Belange erkannt und den Sport dementsprechend massiv gefördert. In seinem Beitrag „Verweigerter Vergleich oder: der Elefant auf dem Spielfeld. Italien als Modell? Politische Förderung und propagandistische Nutzung des Fußballs im Faschismus und Nationalsozialismus“ geht David Gilgen der Frage nach, wie die großen sportlichen Erfolge Italiens, die sich nicht nur auf den Fußball beschränkten, im *Kicker* rezipiert wurden. Gilgen kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die Förderung des Sports durch die italienischen Faschisten, beispielsweise der massenhafte Ausbau von Stadien und Fußballplätzen, im *Kicker* nicht thematisiert, sondern die Überlegenheit des italienischen Fußballs vielmehr als Resultat von „Taktik, Einstellung, Spielweise und Eigenschaften der Spieler und der Mannschaft“ gesehen wurde. Trotz der ideologischen Nähe zwischen dem italienischen und dem deutschen Faschismus überwog in der Berichterstattung des *Kicker* über den italienischen Fußball das sportliche Element.

Das Länderspiel Deutschland gegen Polen am 3. Dezember 1933 war eine „politische Sensation“, galt doch bis dahin der Verlauf der deutsch-polnischen Grenze, wie er durch die Versailler Konferenz festgelegt worden war, als massiver Streitpunkt zwischen Berlin und Warschau. Beide Seiten betrachteten sich gegenseitig als „Feind“. Dagegen demonstrierte die deutsche und polnische Prominenz, die das Länderspiel im Berliner Poststadion verfolgte, „bestes Einvernehmen“. Bis 1938 sollten noch vier weitere Länderspiele zwischen den „weißen“ und den „roten Adlern“ folgen. In seinem Beitrag „Schwarz-Weiß gegen Weiß-Rot – Die Länderspiele Deutschland gegen Polen während der NS-Zeit in *Kicker* und *Przegląd Sportowy*“ untersucht Thomas Urban die Berichterstattung über diese Länderspiele in den beiden jeweils führenden Fußballzeitungen Deutschlands und Polens.

Mit dem politischen „Anschluss“ Österreichs im März 1938 an Nazi-Deutschland war auch die Eingliederung des österreichischen Sports in den NS-Sport verbunden. Die „Ostmark“ wurde schnell zum Bestandteil des neuen „großdeutschen Sports“. Ausführlich wurden im *Kicker* das Sportleben des vormaligen Österreichs vorgestellt und vor allem die grundsätzlich verschiedenen Spielsysteme im Fußball diskutiert – der Gegensatz zwischen „Deutschem Fußball“ und „Wiener Fußball“. Das frühe Ausscheiden der „gemischten“ DFB-Auswahl mit Spielern aus dem „Altreich“ und der „Ostmark“ bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Frankreich ließ die Debatte, ob man nicht „mit einer rein altdeutschen oder einer rein österreichischen [!] Mannschaft besser zu Rande gekommen“ wäre, auch im *Kicker* aufblühen. Die damalige Diskussion über die beiden unterschiedlichen Fußballsysteme und ihre Verein- oder Unvereinbarkeit steht im Fokus des Beitrags von Matthias Marschik: „Ein Wiener wird mit dem Fußball geboren...“ – Der ‚Ostmark‘-Fußball in der Berichterstattung des *Kicker*“.

Mit der Besetzung des Sudetenlandes im Oktober 1938 hatte Hitler nach dem bereits erfolgten „Anschluss“ Österreichs ein weiteres wichtiges außenpolitisches Ziel – ohne Krieg – erreicht. Als „Sportgau 18“ wurden die Fußballvereine des Sudetenlandes unmittelbar nach der Besetzung dem Fachamt Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angegliedert, was eine große Abwanderungswelle der besten sudeten-deutschen Spieler ins „Altreich“ auslöste. Wie reagierte der *Kicker* in seiner Berichterstattung auf die politische Besetzung und die Neuordnung des Sports in diesem Teil der Tschechoslowakischen Republik, zu der das Sudetenland bis zum Einmarsch der deutschen Truppen gehört hatte? In seinem Beitrag „Die Entwicklung des Sports nach der Besetzung des Sudetenlandes im Spiegel des *Kicker*“ geht Stefan Zwicker dieser Frage nach.

Als Ergebnis des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 wurden weite Teile Westpolens wie Danzig-Westpreußen, das Wartheland und Ostoberschlesien annektiert und als neue Sportgaue dem NS-Sportsystem einverleibt. Im Hitler-Stalin-Pakt vom 24. August 1939 hatten das Deutsche Reich und die Sowjetunion nicht nur einen Nichtangriffspakt geschlossen, sondern in einem geheimen Zusatzprotokoll auch bereits die Aufteilung Polens geregelt. Der nicht annektierte, von den Deutschen besetzte Teil Westpolens wurde am 26. Oktober 1939 als „Generalgouvernement“ unter NS-Verwaltung gestellt. Das dort eingesetzte Besatzungspersonal betrieb Sport und organisierte sich in eigenen Vereinen, die in den Folgejahren auch an deutschen Meisterschafts- und Pokalwettbewerben teilnahmen. In der Rubrik „Die Feldgrauen schreiben dem *Kicker*“ wurden die Leserinnen und Leser der Fachzeitung über den weiteren Verlauf des Eroberungsfeldzugs im Osten informiert und unter anderem um die Zusendung von Bällen für die Soldaten gebeten. Über den polnischen Sport hingegen schwieg sich das Blatt fortan aus. Sportbeauftragter des Generalgouvernements wurde im März 1940 Georg Niffka, von 1933 bis 1943 *Kicker*-Mitarbeiter. In seinem Beitrag „Besatzungssport für die Heimat – Die Fußballberichterstattung des *Kicker* aus dem Generalgouvernement“ stellt Martin Borkowski-Saruhan heraus, dass der *Kicker* „unhinterfragt deutsche Herrschaftsvorstellungen und rassistisch hierarchisierte Visionen sozialer Ordnung rezipierte und im Sportjournalismus zu popularisieren beitrug“.

Das Elsass spielte im *Kicker* schon durch die Biografien einiger für die Geschichte des Blattes zentraler Akteure eine besondere Rolle. Bereits Walther Bensemann hatte eine starke Beziehung zu dieser Region gehabt, später, in den 1940er Jahren, sollten elsässische Journalisten wie Otto Jenner und Erich Menzel die Berichterstattung des *Kicker* beeinflussen. Nach der Besetzung von Teilen Frankreichs wurde das Elsass im September 1940 sportpolitisch in das Deutsche Reich bzw. als neuer Sportbereich XIVA in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen integriert. In seinem Beitrag „Inszenierte Normalität – Der elsässische Fußball im Zweiten Weltkrieg in der Berichterstattung des *Kicker*“ blickt Bernd Reichelt zunächst auf die Geschichte des Fußballsports im Elsass zurück. Für die Berichterstattung in der Zeit ab 1940 konsta-

tiert er, dass der *Kicker* das Elsass nicht als besetztes Gebiet betrachtete, die Gauliga Elsass vielmehr als eine von vielen deutschen Gauligen behandelte.

Der Beitrag von Christian Koller „Selbst beim Deutschen Gruß gabs lebhaften Beifall‘ – Die schweizerisch-deutschen Fußballbeziehungen der NS-Zeit in der Berichterstattung des *Kicker*“ fällt aus der Systematik der zuvor vorgestellten Beiträge heraus, da es sich bei der Schweiz nicht um ein vom nationalsozialistischen Deutschland überfallenes und besetztes Land handelte, sondern um eines, das seine Neutralität wahren konnte. Als unmittelbarer Nachbar Deutschlands wurde in der Schweiz, wo der aus Deutschland vertriebene Gründer des *Kicker*, Walther Bensemann, Aufnahme fand, der Aufstieg des Nationalsozialismus aufmerksam und „mit Unbehagen“ beobachtet. Von 1933 bis Kriegsbeginn wurden im Fußball sechs Länderspiele zwischen Deutschland und der Schweiz ausgetragen, über die der *Kicker* ebenso ausführlich berichtete wie anschließend über die schweizerisch-deutschen Fußballbefindlichkeiten im Zweiten Weltkrieg. In seiner Analyse der Berichterstattung über die bilateralen Sportbeziehungen in den Jahren 1933–1944 kommt Koller zu dem Ergebnis, dass der *Kicker* „insbesondere das gute Verhältnis zu den Schweizer ‚Freunden‘ bzw. ‚Partnern‘“ hervorhob und ein „überwiegend positives Image des nationalsozialistischen Deutschland in der Schweiz“ suggerierte.

Eine besondere Erscheinung im Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus waren die Militär-, Luftwaffen- und Marinesportvereine. Erste Vereine dieser Art hatte es bereits in der Weimarer Republik gegeben, ihre geradezu explosionsartige Ausbreitung steht aber in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935. Die Militärsportvereine bildeten quasi eine Parallelwelt zu den zivilen Sportvereinen und entwickelten sich spätestens ab 1939 zu einem gewichtigen Bestandteil im Teilnehmerfeld der Meisterschafts- und Pokalwettbewerbe. Florian Wittmann nimmt in seinem Beitrag „Beachtliche Leistungsträger auf dem weiten Sportfelde unseres Vaterlandes‘ – Militär- und Luftwaffensportvereine im Spiegel des *Kicker*“ diese besondere Vereinsform aus der Zeit des Nationalsozialismus in den Fokus. Spielten die Militärsportvereine bis zum Überfall auf Polen und dem daraus resultierenden Beginn des Zweiten Weltkriegs in der Berichterstattung des *Kicker* nur eine untergeordnete Rolle, rückten sie in den folgenden Jahren mehr und mehr in den Blick. Ihr zunehmendes Erstarken hing auch damit zusammen, dass entsprechende Bestimmungen die Soldaten an ihrem jeweiligen Standort „zum Übertritt vom Zivil- zum Militärsportverein zwangen“. Im *Kicker* wurde die Entwicklung der Militär- und Luftwaffensportvereine zu prägenden Elementen des deutschen Fußballs in den 1940er Jahren in „bewunderndem Ton“ begleitet.

Von 1934 bis 1942 war Schalke 04 die erfolgreichste Fußballmannschaft in Deutschland. In diesen Jahren stand der Verein in jeder Saison mindestens in einem Pokal- oder Meisterschaftsendspiel. Sechsmal gewannen die Schalker die Deutsche Meisterschaft (1934, 1935, 1937, 1939, 1940 und 1942), in der Saison 1937 schafften sie

mit dem Pokalsieg das „Double“. Vor dem Hintergrund dieser großartigen Erfolge bot es sich für die vorliegende Analyse geradezu an, die Berichterstattung im *Kicker* über diesen Verein gesondert in den Blick nehmen zu lassen. In seinem Beitrag „Die Schalker Meister aus dem Ruhrgebiet im *Kicker*“ untersucht Stefan Goch die Berichte und Kommentare im *Kicker* über den Aufstieg Schalkes, die großen Erfolge, die besondere Spielweise – den Schalker Kreisel –, aber auch die Präsentation der Schalker Starspieler Fritz Szepan und Ernst Kuzorra in der Fußball-Fachzeitung.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 war die Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland formal beendet. Die Herausgeber des vorliegenden Buches waren sich bei der Konzeption der Studie jedoch von Beginn an einig, dass auch ein Blick in die unmittelbare Nachkriegszeit notwendig und geboten sein würde, zumal die früheren *Kicker*-Redakteure bereits ab dem 6. November 1946 im neu gegründeten Olympia-Verlag mit der Zeitschrift *Sport* ein neues Fachblatt veröffentlichten. Ab dem 22. November 1951 firmierte die Zeitschrift dann wieder unter dem alten Namen *Kicker*. Die zwei abschließenden Beiträge widmen sich somit der Frage nach der Entnazifizierung in den Reihen des *Kicker* sowie dem Umgang mit dem Erbe von Walther Bensemann in der Nachkriegszeit.

Im ersten Beitrag untersuchen Thorben Pieper, Christopher Kirchberg und Marcel Schmeer unter dem Titel „Wacklige Verteidigung? Die Entnazifizierung von *Kicker*-Redakteuren nach dem Zweiten Weltkrieg“ zunächst die politischen Rahmenbedingungen der Medienpolitik der Alliierten und die Praxis der Entnazifizierungsverfahren. Das Ziel der Politik der Westalliierten war es, Nachkriegsdeutschland zu entnazifizieren, zu demokratisieren, zu entmilitarisieren sowie den Zentralismus abzuschaffen. Im Rahmen der „Re-Education“ spielte die Medienpolitik eine entscheidende Rolle. Die ersten Zeitungen, die in Deutschland wieder zugelassen wurden, waren sogenannte Lizenzzeitungen, und eine Lizenz konnte nur erhalten, wer kein Mitglied der NSDAP gewesen war. In diesem Zusammenhang kam den bereits 1945 eingeleiteten Entnazifizierungsverfahren eine besondere Bedeutung zu. In einem zweiten Teil widmen sich die Autoren des Beitrags dann exemplarisch konkreten Entnazifizierungsverfahren einzelner *Kicker*-Journalisten.

Im zweiten, dieses Buch abschließenden Beitrag begeben sich Frank Wolff und Lewis Wellbrock in der Studie „Der Geist Walther Bensemanns – Der *Kicker* und das Erbe des Nationalsozialismus 1951–2019“ auf die Suche nach Spuren des *Kicker*-Gründers. Nach Bensemanns Vertreibung im März 1933 spielte sein Erbe in den folgenden Jahren in der Redaktion des Blattes keine Rolle mehr, seine kosmopolitische und pazifistische Einstellung, die er zugleich auf seine Vorstellungen von der gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballs projizierte und die auch seine Kommentare und Berichte im *Kicker* geprägt hatte, war in der Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr gefragt. Wolff und Wellbrock untersuchen, wie es diesbezüglich nach der Wiedergründung der Fußball-Fachzeitschrift in der Nachkriegszeit ausgesehen hat bzw. bis in die heutige Zeit aussieht.

Anhang

Besitzverhältnisse beim *Kicker* ab 1920

Der Kenntnisstand über die Besitzverhältnisse beim *Kicker* war bislang sehr rudimentär. Wir danken sehr herzlich Bernd-M. Beyer, der uns seine im Rahmen der Recherchen für seine Publikationen über Walther Bensemann zusammengestellten Unterlagen zur Verfügung gestellt hat.

Datum		Quelle
16.08.1920	Handelsregister A4, D.-Z. 109: „Die Firma Bensemann Herausgeber des ‚Kicker‘ in Konstanz. Inhaber ist Redakteur Walther Bensemann in Konstanz. Konstanz, 5. August 1920, Amtsgericht“	Bekanntmachung des Amtsgerichts Konstanz
06.11.1922	„Wir geben unseren Lesern und Freunden hiermit bekannt, dass der ‚Kicker‘ in seiner bisherigen Gestaltung nicht mehr fortbesteht; er ist seit dieser Woche im Besitz einer neuen G.m.b.H.; an der Spitze des Aufsichtsrates steht Herr W. S. Boas, Haag. Im Auftrage der Gesellschaften: W. Bensemann, Geschäftsführer“ Kommentar von Bernd-M. Beyer: „Die Umwandlung hing damit zusammen, dass der Kicker im Zuge der Inflation in finanzielle Probleme geraten war und deshalb ausländisches Kapital holte. Boas war ein niederländischer FIFA-Schiedsrichter und Bensemann-Freund. Neben Boas war, wie aus späteren Äußerungen Bensemanns hervorgeht, Kapitalgeber vermutlich auch noch Albert Mayer, Montreux. Albert Mayer war später Mitglied des IOC.“	<i>Kicker</i> 45/1922 vom 6. November 1922
18.03.1924	„Vor einigen Tagen ist unsere G.m.b.H aufgelöst worden und der ‚Kicker‘ wieder in den Privatbesitz des Herausgebers zurückgekehrt.“ Es folgt ein Dank an Boas, der „mitten in der Inflationszeit mit einer für deutsche Verhältnisse damals sehr großen Summe beisprang“.	„Interna“, in: <i>Kicker</i> 12/1924 vom 18. März 1924
06.04.1925	Walther Bensemann ist Geschäftsführer der „Kicker Gesellschaft mit beschränkter Haftung“.	Gesellschaftsregister Nr. 55 des Amtsgerichts Ludwigs-hafen, S. 108
07.04.1925	„Der Kicker befindet sich nicht mehr in meinem Alleinbesitz, sondern im Besitz einer G.m.b.H, die aus der Firma Julius Waldkirch & Co. G.m.b.H. und mir selbst besteht.“	<i>Kicker</i> 14/1925 vom 7. April 1925
29.09.1925	„Der Kicker erscheint ab 1. Oktober 1925 in Nürnberg und wird von der Druckerei Franz Willmy dort gedruckt.“	<i>Kicker</i> 39/1925 vom 29. September 1925

Vorwort und Einleitung

10.10.1925	Bensemman ist nicht mehr Geschäftsführer, sondern „ <i>Max Fink, Diplomkaufmann in Nürnberg</i> “. Keine Aussage über etwaige weitere Gesellschafter.	Gesellschaftsregister Nr. 55 des Amtsgerichts Ludwigs-hafen, S. 108
20.05.1926	Eintrag beim Amtsgericht Nürnberg mit „ <i>Geschäftsführer Fink</i> “. Keine Nennung von Gesellschaftern.	Amtsgericht Nürnberg
02.11.1937	Eintrag für eine Firma „ <i>Der Kicker, Dr. Max Willmy</i> “. Als Inhaber ist Dr. Max Willmy aufgeführt.	Amtsgericht Nürnberg
04.04.1938	„ <i>Die Firma ist erloschen.</i> “	Amtsgericht Nürnberg

Der Kicker als „Amtliches Organ ...“

Datum	Titel
ab 01.04.1924	„Zentralorgan des Süddeutschen Fussball-Verbandes“
ab 19.11.1929	„Zentralorgan des Süddeutschen Fussball-Verbandes“; „Amtl. Organ des Deutschen Fußball-Bundes“
ab 01.11.1932	„Zentralorgan des Süddeutschen Fussball-Verbandes“; „Amtl. Organ des Deutschen Fußball-Bundes“; „Zentralorgan des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine“ (VMBV)
ab 03.10.1933	„Amtliches Organ des Deutschen Fußball-Bundes und der Gaue XII, XIII, XIV, XV, XVI des DFB und der DSB (Deutsche Sportbehörde für Athletik); Zentral-Organ des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes“
ab 12.12.1933	„Amtliches Organ der Gaue XII, XIII, XIV, XV, XVI des DFB und der DSB; Zentral-Organ des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes“
ab 01.01.1934	„Amtliches Organ der Gaue XII, XIII, XIV, XV, XVI des DFB und der DSB; Zentral-Organ des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes und des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine“
ab 01.01.1935	„Amtliches Organ der Gaue V, VI, XII, XIII, XIV, XV, XVI des Deutschen Fußball-Bundes“
ab 09.06.1936	einstweilen kein „Als ...“-Zusatz
ab 20.10.1936	„Amtliches Organ des Reichsfachamtes Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“
ab 03.01.1939	„Amtliches Organ des Reichsfachamtes Fußball im NS-Reichsbund für Leibesübungen“

Literatur

- Bölz, M.: *Sportjournalistik*. Wiesbaden 2018.
- Bollmann, H.: *Vom Werdegang der Sportpresse*. Frankfurt/M. 1938.
- Bunse, T.: *Fußballberichterstattung in der NS-Zeit. Eine Analyse der Fachzeitschrift „Der Kicker“*. Examensarbeit. Grin-Verlag 2010.
- Dilger, F. M.: *Fußballberichterstattung im Dritten Reich. Der Wandel des Fachmediums „Kicker“ mit der Machtergreifung. Eine qualitative Inhaltsanalyse*. Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts. München 2019.
- Eggers, E.: „Die Geschichte der Sportpublizistik in Deutschland (bis 1945): Von der Turnpresse im 19. Jahrhundert zur gleichgeschalteten Sportpresse im Dritten Reich“, in: Schierl, T. (Hrsg.): *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport*. Schorndorf 2007, 10–24.
- Eggers, E.: „Deutsch wie der Sport, so auch das Wort!‘ Zur Scheinblüte der Fußballpublizistik im Dritten Reich“, in: Herzog, M. (Hrsg.): *Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars*. Stuttgart 2008, 161–181.
- Eggers, E.: „Geschichte des Sportjournalismus“, in: Horky, T. / Schauerte, T. / Schwier, J. / Deutscher Fachjournalisten-Verband (Hrsg.): *Sportjournalismus*. Konstanz 2009, 15–25.
- Ernst, B.: „Die deutsche Sportpresse“, in: Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.): *25 Jahre Deutscher Fußballbund*. Düsseldorf 1925.
- Frei, N. / Schmitz, J.: *Journalismus im Dritten Reich* (4. Edition). München 2011.
- Gillessen, G.: *Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich*. Berlin 1986.
- Gillessen, G.: „Die ‚Frankfurter Zeitung‘ im ‚Dritten Reich‘: Zu einer Kontroverse“, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (JbKG)* 4 (2002), 246–250.
- Göpel, R.-H.: *Die deutsche Sportfachpresse 1932–1934*. Diss. Universität Leipzig 1937.
- Häupler, H.: *Entwicklung und Wesen der Sportpresse*. Diss. Universität München 1950.
- Kaiser, C.: „Lustig im Winde flatterten die Hakenkreuzfähnchen ...‘. Die Berichterstattung über die Länderspiele der deutschen Fußballnationalmannschaft am Beispiel ‚Der Kicker‘“, in: Herzog, M. (Hrsg.): *Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars*. Stuttgart 2008, 183–194.
- Meisl, W.: „Sportwelt – Weltsportpresse“, in: *Deutsche Presse* 15 (1951/52), 21 f.
- Meißner, T. R.: *Der politisierte Sport und seine Fachpresse unter besonderer Berücksichtigung ihrer politischen Propaganda während des nationalsozialistischen Regimes 1933–1945*. Diss. Universität München 1956.
- Michaelis, J.: *Der „Kicker“ – Die Geschichte eines Sportmagazins. Die Entwicklung seiner Zusatzangebote*. Zwischenprüfungsarbeit. Göttingen 2003.

- Michalske, H.: „Öffentliche Stimme der ‚Inneren Emigration‘? Über die Funktion der ‚Frankfurter Zeitung‘ im System nationalsozialistischer Propaganda“, in: *JbKG 3* (2001), 170–193.
- Michalske, H.: „Plädoyer für den Potenzialis: Antwort auf die Replik von Günther Gillessen“, in: *JbKG 4* (2002), 251–253.
- Peiffer, L.: *Sport im Nationalsozialismus. Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung. Eine kommentierte Bibliografie* (3., ergänzte und überarbeitete Auflage). Göttingen 2015.
- Stöber, R.: „Presse im Nationalsozialismus“, in: Heidenreich, B. / Neitzel, S. (Hrsg.): *Medien im Nationalsozialismus*. Paderborn 2010, 275–294.
- Tomaschewski, C.: *Die Sportzeitschrift „Kicker“ und ihre Fußballberichterstattung im Kontext der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands, des Fußballs und der Medien von 1920 bis 1986*. Magisterarbeit. Bochum 2003.
- Wellenmann, F.: „Den Fußball zurückgedrängt“, in: Der Kicker (Hrsg.): *75 Jahre Kicker*. Nürnberg 1995.
- Weischenberg, S.: *Die Außenseiter der Redaktion*. Bochum 1976.

II.

**Inhaltliche und
personelle Ausrichtung
des *Kicker* nach dem
30. Januar 1933**

Politische Ereignisse und Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland im Spiegel der Berichterstattung des *Kicker*

von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig

Vorbemerkung

100 Jahre *Kicker* bedeuten auch zwölf Jahre *Kicker* unter dem Hakenkreuz. Schon kurz nach der Machtübernahme des NS-Regimes stellte sich das Fußball-Fachblatt in den Dienst der politischen Propaganda und half bei der Stabilisierung von Hitlers Herrschaft.

In dieser einleitenden Übersicht wollen wir herausarbeiten, wie sich der Wandel von einem Fußball-Fachblatt zu einem Unterstützungsmedium der neuen nationalsozialistischen Regierung konkret ausgestaltete und wie sich die Berichterstattung des Blattes in den folgenden zehn Jahren im Spiegel politischer und propagandistischer Kontexte immer wieder veränderte.

Bis 1933 fanden sich im *Kicker* keine Stellungnahmen zu tagespolitischen Ereignissen – z. B. den zahlreichen Regierungswechseln – und keine Wahlempfehlungen. In seinen Glossen stellte Gründer und Chefredakteur Walther Bensemann immer wieder die völkerverbindende und friedensfördernde Kraft des Fußballspiels heraus,¹ parteipolitische Aussagen suchte die Leserschaft vergeblich. Schon vor diesem Hintergrund müssen die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und die Flucht Walther Bensemanns im März 1933 in die Schweiz als eine entscheidende Zäsur in der Geschichte des Fußball-Fachblattes gelten.

1 Vgl. dazu Beyer 2008.

Für die Analyse der Veränderungen in den politischen Aussagen des *Kicker* nach dem 30. Januar 1933 dienen uns in der Folge zentrale politische Ereignisse zwischen 1933 und 1943 als Richtschnur. Diese wollen wir im Kontext der Berichterstattung des *Kicker* unter den folgenden Leitfragen untersuchen: Wie nahm der *Kicker* wichtige politische Zäsuren der NS-Zeit auf und spiegelte sie in seinen Berichten? In welchem Maße fanden politische und propagandistische Texte ohne konkreten Sportbezug Einzug auf die Seiten des *Kicker*, und in welchem Maße blieb das Blatt doch auch weiterhin seiner fußballjournalistischen Mission treu? Welche konkreten Funktionen zur Stabilisierung des NS-Regimes erfüllte das Blatt damit seit 1933? Welche Veränderungen waren hier mit Beginn des Zweiten Weltkrieges und später im Verlaufe des Krieges erkennbar?

Das Umbruchjahr 1933: Vom unpolitischen Fußballblatt zum linientreuen Medium

„Mit dem heutigen Tage ist der Begründer des *Kicker*, Herr Walther Bensemann, aus der Redaktion unseres Blattes ausgeschieden. Auf Wunsch des Herrn Bensemann veröffentlichen wir diese bedauerliche Notiz ohne jeden Kommentar“, schrieb der *Kicker* am 30. Mai 1933. Drei simple Zeilen auf den hinteren Seiten waren der einzige Abschiedsgruß für den Gründer und langjährigen Chefredakteur des Blattes sowie zugleich wohl bekanntesten Sportjournalisten seiner Zeit. Bensemann war bereits Ende März in die Schweiz geflohen.

Dieses schnelle, unvermittelte Ende im Taumel des Beginns der nationalsozialistischen Herrschaft zeigt bereits die technokratische Kälte, die für die nächsten zwölf Jahre prägend werden sollte. Ob es dabei tatsächlich Bensemanns eigener Wunsch war, eher Druck von oben oder eine Initiative der Redaktion, ist aus heutiger Sicht nicht mehr abschließend zu ergründen. Inwieweit sein Nürnberger Verleger Max Willmy seinen Rückzug beeinflusst hat, ist offen. Bensemann hatte Willmy schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme aus finanziellen Gründen am Eigentum des *Kicker* beteiligen müssen, später entpuppte sich der Verleger als strammer Nazi.² Unzweifelhaft bleibt aber, warum Bensemann im Frühjahr 1933 ging oder gehen musste: Als Bürger jüdischer Religion, als Kosmopolit, war er im nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr erwünscht.

So schnell, wie Bensemann die Flucht ergriff, so schnell lief auch der Wandel des *Kicker* von einem relativ unpolitischen Fußballblatt zu einem linientreuen Medium. Bereits in den ersten Monaten nach der Machtübernahme durch die Nazis wurde dies deutlich sichtbar. Die letzten seiner bekannten Glossen³ veröffentlichte Bensemann am 28. März 1933, die mit nur einer Seite vergleichsweise kurz ausfielen. Im Fett-

2 Siehe dazu den Beitrag von B.-M. Beyer in diesem Buch.

3 Zu den Glossen von Walther Bensemann siehe Beyer 2008.

druck hingegen publizierte das Blatt in derselben Ausgabe den Dank des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) an den neuen Reichskanzler Adolf Hitler für dessen Erklärungen „über die Bedeutung von Turnen und Sport für den Wiederaufbau deutscher Volkskraft und die Stärkung nationalen Empfindens“, die er „in begeisternden und hinreißenden Worten ausgesprochen“ habe, sowie die Selbstverpflichtung des DRA, „alle seine Kräfte [...] zur Wahrung deutscher Jugendkraft, Stärkung nationaler Gesinnung, zur Erziehung eines wehrhaften Geschlechts“ einzusetzen. Mitte April druckte der *Kicker* dann eine Erklärung 16 großer süddeutscher Fußballvereine auf der ersten Seite ab. Die Vereine, darunter einige spätere Meister, betonten ihre Bereitschaft, mit der NS-Regierung zusammenzuarbeiten. Und: „Sie sind gewillt, in Fülle dieser Mitarbeit alle Folgerungen, insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen, zu ziehen“ (11.4.1933).

Ein Großteil der deutschen Turn- und Sportvereine sowie ihrer Verbände hatten sich bereits seit Wochen auf den „Weg ins Dritte Reich“ gemacht: ihre einst satzungsmäßig festgelegte parteipolitische Neutralität ad acta gelegt, ihre demokratischen Prinzipien als störend und hinderlich beiseitegeschoben und durch das Führerprinzip ersetzt und nicht zuletzt durch die Einführung eines „Arierparagrafen“ im voraus-eilenden Gehorsam ihren Beitrag zur angestrebten „rassisch reinen“ nationalsozialistischen Volksgemeinschaft geleistet.⁴ Diese politische Umorientierung im deutschen Sport wurde im Frühjahr 1933 vom *Kicker* aufmerksam verfolgt und begleitet.

Für den 1. April 1933 hatten die Nationalsozialisten zum reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte und der Büros von jüdischen Freiberuflern aufgerufen und damit ihre antisemitische Politik der deutschen Bevölkerung und der Weltöffentlichkeit vor Augen geführt. SA-Männer postierten sich vor den Geschäften und Büros, beschmierten Schaufenster mit dem Davidstern und Parolen wie „Deutsche, kauft nicht bei Juden!“. Der Boykott galt als Vergeltung für die sogenannte Gräuelpromaganda, die angeblich mithilfe deutscher Juden in der ausländischen Presse über das nationalsozialistische Deutschland publiziert wurde.

Am 4. April 1933 druckte der *Kicker* auf der ersten Textseite unter der Überschrift „Ersatz-Glossen“ – eine Anspielung auf die Glossen Walther Bensemans – die Aufrufe des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Sportbehörde für Athletik (DSB), des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes (SFLV) und des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine (VMBV) ab, in denen sie versicherten, „daß die im Ausland verbreiteten unsinnigen Meldungen über die Zustände in Deutschland keinen Glauben verdienen. Die Ordnung ist gefestigter denn je. Zahlreiche in den letzten Wochen in allen Teilen Deutschlands ausgetragene Wettspiele gegen ausländische Gegner [...] beweisen, [...] daß die im Ausland verbreiteten Berichte als übel-

4 Zum Aspekt der „Arisierung“ des deutschen Sports siehe Peiffer/Wahlig 2017, 2018.

wollende Tendenzmeldungen zuzusprechen sind.“ Auch wenn der *Kicker* das offizielle Verbandsorgan des DFB, des SFLV sowie des VMVB war, so waren diese Meldungen zwar politisch opportun, aber sicherlich weder für die Verbände noch für das Blatt selbst zu diesem Zeitpunkt überlebenswichtig.

Unter „Ersatz-Glossen“ findet sich auch der gemeinsame Aufruf von DFB und DSB an ihre Vereine, „sich tatkräftig an den örtlich vorgesehenen Kundgebungen zur Feier des 1. Mai [...] zu beteiligen“. Die nationalsozialistische Regierung hatte den 1. Mai zum „Tag der Arbeit“ und „Feiertag der nationalen Arbeit“ erklärt und zu großen Kundgebungen aufgerufen. In dem Zusammenhang der medienwirksamen Unterstützung der neuen Regierung war es politisch sicherlich auch „verdienstvoll“, darauf hinzuweisen, dass der DFB „aus Anlaß des Geburtstags des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler der Hitlerspende 5000 Mark überwiesen“ hatte (25.4.1933).

Wie angepasst an die neuen politischen Verhältnisse der *Kicker* bereits Anfang Mai 1933 war, zeigt ein Bericht des Mitarbeiters Ernst Bauer über die strukturellen und personellen Veränderungen auf dem Verbandstag der DSB und die dortigen Aussagen des Führers der DSB, Dr. Karl Ritter von Halt, der „von der Idee des Nationalsozialismus durchdrungen (Halt ist Parteigenosse) [...] alle zur Einigkeit im Geiste und Willen unseres Volksführers Adolf Hitler“ mahnte. Die Veranstaltung der DSB schloss mit dem „Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied“, Ernst Bauer seinen Bericht mit „Heil Hitler“ (3.5.1933).⁵

Mit dem Ausscheiden Bensemans übernahm der damals 30-jährige Hanns-Jakob Müllenschmidt die Führungsposition beim *Kicker*.⁶ Der langjährige Zögling und Weggefährte Bensemans war bereits seit der Gründung des Magazins im Jahr 1920 in der Redaktion tätig. Müllenschmidt vollzog umgehend einen radikalen Kurswechsel. Innerhalb weniger Wochen wurden bisherige Grundprinzipien der redaktionellen Arbeit über Bord geworfen, und der *Kicker* diente sich in vorauseilendem Gehorsam den neuen Machthabern an.

Der neue „starke Mann“ im deutschen Sport, Hans von Tschammer und Osten – am 28. April 1933 zum Reichssportkommissar ernannt, am 19. Juli 1933 zum Reichssportführer⁷ – wurde nach seiner Ernennung umgehend mit den größten Lobeshymnen bedacht. So feierte Müllenschmidt den SA-Mann nach dessen erstem großem öffentlichem Auftritt beim Finale um die deutsche Fußballmeisterschaft im Juni 1933 als „vollkommene Persönlichkeit“, „perfekten Gentleman“ und „harten, stahlharten Kämpfer“ (13.6.1933). Dazu durfte der Funktionär auf der *Kicker*-Titelseite mit Hakenkreuzbinde großformatig dem neuen Meister Fortuna Düsseldorf voranschreiten.

5 Zu Ernst Bauer siehe in diesem Buch die Kurzbiografie in dem Beitrag von Peiffer/Wahlig über das Netzwerk der *Kicker*-Redakteure.

6 Zu Müllenschmidt siehe den Beitrag von Bernd-M. Beyer in diesem Buch.

7 Vgl. Steinhöfer 1973.

Nur drei Monate später wurde Adolf Hitler in einem ganzseitigen Porträtfoto auf der ersten Seite abgebildet. Der folgende Leitartikel über den gerade zu Ende gegangenen Parteitag der NSDAP in Nürnberg bedeutete einen neuen vorläufigen Höhepunkt in der politischen Selbstgleichschaltung und Anbiederung der *Kicker*-Redaktion an das NS-System. So jubelte Chefredakteur Müllenbach noch ganz im Banne seiner persönlichen Erlebnisse:

„Niemand, kein Deutscher, konnte an dem teilnahmslos vorüber gehen [sic!], was sich in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Nürnberg abgespielt hat. Die schöne alte Stadt hat ihr festliches Gewand angelegt, um die braunen Heerscharen, die Kämpfer des dritten Reiches, den Schmied und seine wackeren Gesellen zu empfangen. Die Straßen dröhnten wider vom Gleichschritt der in endlosen Gliedern dahermarschierenden braunen und schwarzen Kolonnen, Freude spiegelte von überall her [...]. Man spürt: die Saat geht auf. Wir sind eine Gemeinschaft geworden. Was man im April und Mai kaum zu ahnen vermochte, ist heute, am Vorabend der Herbstwende, schon Ereignis geworden. In der Begeisterung, die die 400.000 Einwohner Nürnbergs erfüllte und die auf die eben-sovielen [sic!] Gäste übergang und alle Volksgenossen zu einem Block ohne Unterschied des Standes zusammenfaßte, ist die gewordene Gemeinschaft nach Außen und Innen klar in Erscheinung getreten“ (5.9.1933).

Es ist auffällig, dass sich der *Kicker* mit diesem Leitartikel erstmals endgültig von jeder sportbezogenen Berichterstattung löste und ganz unmittelbare, direkte NS-Propaganda in sein Heft aufnahm. Für Chefredakteur Müllenbach stellte dies jedoch kein Problem dar, sondern war geradezu eine Anforderung an die „neue Zeit“, wie er im selben Artikel offen bekannte:

„Es ist bisher nicht die Aufgabe und nicht die Art einer Sportzeitung gewesen, auf Dinge des öffentlichen Lebens überzugehen. Allein die neue Zeit verlangt es. Der neue Geist ist auch im sportlichen Geschehen eingezogen; er ist geboren aus dem Geist heraus, dessen herrlichste Auswirkung, diese Tage des Nürnberger Reichsparteitages 1933, wir erleben durften“ (5.9.1933).

Bereits wenige Monate nach der nationalsozialistischen Machtübernahme traten Parteiorganisationen wie SA und HJ immer offensiver als Konkurrenzorganisationen des organisierten Vereinssports auf. Der Sport wurde zu einem zentralen Element im SA- und HJ-Dienst, und bei ihren sonntäglichen Sportfesten trugen die örtlichen SA-Gruppen ihre sportlichen Ambitionen öffentlich zur Schau.

Vor diesem Hintergrund veröffentlichte Ernst Bauer am 26. September 1933 einen Beitrag über „SA und Sport“. Bauer stellte zunächst einmal klar, „daß der Sieger des Dritten Reiches, unsere SA und SS, im Staate stets eine bevorzugte Stellung einnehmen“ und als „unsere politische Kampftruppe [...] nach der Eroberung der Staates“ sich jetzt anderen Aufgaben zuwenden werde – dem Sport. Im Kampf gegen politische Gegner sowie bei dem Boykott jüdischer Geschäfte und Einrichtungen am 1. April 1933 hatten die braunen Banden sich als willfährige Kampf- und Schlägertruppen der nationalso-

zialistischen Führung gezeigt. Dass der *Kicker* angesichts dieser entstehenden Konkurrenzsituation auch die Fußballvereine durch Ernst Bauer aufrufen ließ, Arbeitsgemeinschaften mit der SA und der HJ einzugehen, ist als ein klarer Angriff auf den einst frei organisierten und unabhängigen Vereinssport zu sehen. Als „Anreiz“ für zukünftige Kooperationen wurden verschiedene Anordnungen der SA-Führung aus Berlin-Brandenburg abgedruckt.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Wandlungsprozesses des einstigen Fußball-Fachblattes war schließlich im November 1933 die Veröffentlichung eines expliziten Wahlaufrufs „Sportvolk an die Urne!“ für die NSDAP (Abb. 1). Anlässlich der nur



Abb. 1:
Die Titelseite
vom 7. November
1933 – der *Kicker*
als NSDAP-Wahl-
kampfhelfer

noch scheindemokratischen Reichstagswahl verkündete der *Kicker* auf der ersten Seite: „Unser deutscher Sport erkennt seine Mission, seine Pflicht. Wir alle gehen am 12. November geschlossen an die Urne mit einem überzeugten und freudigen: Ja!“ (7.11.1933). Verfasser des Aufrufes war Ernst Bauer.

Inwieweit solche Aufrufe tatsächlicher ideologischer Begeisterung der Chefredaktion entsprangen oder auch eine Form des Opportunismus waren, um dem Verlag eine führende Stellung im neuen Staat zu sichern, kann aus heutiger Sicht letztlich nicht mehr abschließend beantwortet werden. Sicher ist jedoch bereits: Mit seiner Berichterstattung diente der *Kicker* dem NS-System von Beginn an gleich auf zweierlei Weise:

Zum einen halfen der im Blatt früh einsetzende Hitlerkult und die Glorifizierung weiterer NS-Persönlichkeiten dabei, das NS-System schon zu einem Zeitpunkt zu stabilisieren, als noch nicht von einer etablierten und alle Lebensbereiche beherrschenden Diktatur gesprochen werden konnte. Bis zur Einführung des Schriftleitergesetzes am 1. Januar 1934 besaßen Zeitungen auch im NS-System noch gewisse Handlungsspielräume. Von der *Kicker*-Chefredaktion wurden diese offensichtlich nicht genutzt.

Zum anderen trug der *Kicker* auch zur Stabilisierung der neuen, „arisierten Volksgemeinschaft“ bei. Geradezu spielerisch wurde der Leserschaft in einem vermeintlich unpolitischen Bereich deutlich gemacht, wer von nun an noch zur Volksgemeinschaft zählte und wer nicht mehr. Zwar fällt für die erste Phase nach der NS-Machtübernahme auf, dass sich in der „eigentlichen“ Fußballberichterstattung noch keine Anzeichen für Propaganda finden. Schmähungen oder Herabsetzungen des Gegners bei Länderspielen gab es zum Beispiel nicht. Dafür finden sich aber auch praktisch keine Zeilen mehr für all diejenigen, die zu dieser „Fußball-Volksgemeinschaft“ nicht mehr dazugehören durften: Kein Wort ist über die zigtausend jüdischen Fußballer zu lesen, die ähnlich wie Bensemann den deutschen Fußball bis 1933 entscheidend geprägt hatten und nun der offenen Verfolgung ausgesetzt waren. Und die ebenfalls verfolgten Arbeiterfußballer und ihre Klubs wurden sogar ganz direkt verhöhnt: „Jetzt hat das letzte Stündchen dieser Vereine geschlagen, niemand weint ihnen eine Träne nach“ (4.4.1933).

Mit dem Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes am 1. Januar 1934 zogen die Nationalsozialisten dann eine tiefe Zäsur in das deutsche Pressewesen. Ab sofort durfte nur noch Schriftleiter (also Redakteur) sein, „wer deutscher Reichsangehöriger, mindestens 21 Jahre alt, ‚arischer‘ Abstammung und nicht jüdisch verheiratet war“⁸. Nach dem bereits im Frühjahr 1933 auf der Grundlage der sogenannten Reichstagsbrandverordnung erfolgten Verbot der Presseorgane der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien und Organisationen, die wie z. B. auch die Arbeiter-

8 Frei/Schmitz 1989, 28.

Turn- und -Sportbewegung schlussendlich aufgelöst und liquidiert worden waren, wurde durch die Bestimmungen des Schriftleitergesetzes die Pressefreiheit endgültig beseitigt.

Dass die Fußballer der jüdischen Klubs und der Arbeitersportvereine künftig aus dem kollektiven deutschen Fußball verbannt sein würden, sollte auch durch die Sportpresse⁹ gewährleistet werden. Dies machte Ernst Bauer, nicht nur *Kicker*-Mitarbeiter, sondern zudem Pressewart des Gaues Brandenburg, in einem Rundfunkgespräch über die „Zielsetzung des deutschen Fußballsport[s]“ deutlich, aus dem der *Kicker* zitierte. Um die „geistige Korruption in der Sportberichterstattung“ zu beseitigen, habe die „erste Aufgabe“ darin bestanden, „für jetzt und alle Zeiten die Presstribüne von Juden und jenen Straßenliteraten zu reinigen, die den Sport nur negierten, die nur Kritik um der Kritik wegen übten“ (12.9.1933).

Ähnlich wie in vielen anderen Bereichen des deutschen Sports war auch im Sportjournalismus bereits im Laufe des Jahres 1933 ein umfassender, meist von den Redaktionen selbst vorangetriebener „Arisierungsprozess“ erkennbar. Schätzungsweise rund zehn Prozent der Journalisten verloren allein in den Jahren 1933/34 ihre Stelle. Der gleichgeschaltete Reichsverband der Deutschen Presse, die Interessengemeinschaft der deutschen Journalisten, verkündete 1934 stolz, dass man sich „von 1300 jüdischen und marxistischen Journalisten befreit“ habe.¹⁰

Wie viele Redakteure dieser „Reinigungsaktion“ in den Reihen des *Kicker* zum Opfer fielen, ist aufgrund fehlender Personalakten nicht mehr rekonstruierbar. Sicher ist, dass neben Walther Bensemänn Anfang 1933 mindestens zwei weitere Redakteure mit jüdischem Hintergrund für das Blatt tätig waren: Stella Bloch, die älteste Tochter des deutsch-jüdischen Fußballpioniers John Bloch¹¹, berichtete im *Kicker* noch bis Ende 1933 über den Fußball in England, während der Frankfurter Sportjournalist Ludwig Isenburger den Recherchen Petra Tabarellis zufolge im Mai 1933 seine Kündigung erhielt, nachdem er in der Ausgabe vom 3. Januar noch über ein Spiel der Frankfurter Stadtelf gegen den Wiener Sportklub berichtet hatte.¹² Auch der bekannte Wiener Sportjournalist Willy Meisl war vor 1933 als Korrespondent für den *Kicker* tätig gewesen.

9 Zu Beginn der Weimarer Republik hatte es in Deutschland ca. 160 Sportzeitschriften gegeben, deren Zahl bis 1933 analog zum Aufstieg des Sports als Massenphänomen auf über 400 gestiegen war, vgl. Weischenberg 1976, 15.

10 Vgl. Eggers 2007, 18 (zitiert: Frei/Schmitz 1989, 28)

11 John Bloch wurde 1851 oder 1852 als Sohn eines Offiziers in Deutschland geboren, siedelte später jedoch mit seinem Vater nach England über. In den 1880er Jahren ging er mit seiner jungen Familie zurück nach Deutschland und engagierte sich im Fußballsport in Berlin im „English FC“, später auch als Gründer des „Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes“, für den er bis 1894 als Geschäftsführer tätig war. 1891 hatte er zudem die *Deutsche Ballspiel-Zeitung* übernommen und unter dem neuen Namen *Spiel und Sport* zur führenden deutschen Sportzeitung gemacht; vgl. Gillmeister 2003, 85.

12 Zu Stella Bloch und Ludwig Isenburger siehe den Beitrag von Petra Tabarelli in diesem Buch.

Für Müllenbach als Nachfolger Bensemans hingegen hatte das neue Reichsdruckgesetz keine Konsequenzen – er war „arischer“ Herkunft und nicht mit einer Jüdin verheiratet. Die Bestimmungen galten auch für Sportzeitungen und -zeitschriften, die im weitesten Sinne als „politische Zeitschrift“ eingestuft wurden, wobei als „politisch“ alle Printmedien galten, die nach Paragraph 10 „nicht rein wissenschaftlich oder rein technischer Art“ waren.¹³

Inwieweit Müllenbach und die zahlreichen anderen *Kicker*-Redakteure und -mitarbeiter im 1927 gegründeten Deutschen Sportpresseverband organisiert waren, ist nicht bekannt. Diese Landesorganisation wurde zunächst in den Reichssportführerring eingegliedert, dann aber 1934 aufgelöst.¹⁴ Mit der Neuorganisation der deutschen Sportpresse wurde der Sportchef des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB), Dr. Hans Bollmann, vom Reichssportführer von Tschammer und Osten beauftragt, mit dem Ziel, „sie für den vom Staat gewünschten Neuaufbau des Sports als brauchbares und zuverlässiges Instrument einsatzfähig zu machen“¹⁵. Den Schriftleitern der Sportzeitungen kam dabei nach Bollmann eine ganz besondere Bedeutung zu: In den Sportzeitungen sollte „das Wissen um Volk und Rasse, um Blut und Boden und um die Ziele der nachdrängenden Jugend lebendig sein“¹⁶.

Als weiterer Versuch, das Sportpressewesen auf die neue, nationalsozialistische Linie einzuschwören, wurden im Oktober 1934 hundert Schriftleiter „der größten deutschen Sportzeitschriften und -zeitungen“¹⁷ zu einem Geländesportlehrgang in die Führerschule nach Neustrelitz einberufen. Neben der geländesportlichen Ausbildung stand auch die ideologische Schulung im Sinne der nationalsozialistischen Pressepolitik auf dem Programm. Die Lehrgänge in Neustrelitz waren nach einem festen Ritual mit Morgenappell, Fahnenweihe, Marschieren in Reih und Glied etc. organisiert. Ob auch Müllenbach und andere Redakteure des *Kicker* an diesem Lehrgang teilgenommen haben, bei dem die Hälfte der Teilnehmer das SA-Sportabzeichen erwarb, zu dessen Prüfungsbedingungen NS-spezifisches Wissen zählte,¹⁸ ist nicht bekannt, aber durchaus nicht unwahrscheinlich.

Die Analyse der Berichterstattung im *Kicker* für den Jahrgang 1933 zeigt in jedem Fall überdeutlich, wie rasch sich das Blatt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit den neuen politischen Verhältnissen arrangierte und sich durch Ergebnisadressen sowie positive Kommentierungen der strukturellen Veränderungen des deutschen Sports und seiner Ausrichtung an den militaristischen, rassistischen

13 Zit. n. Meißner 1956, 145.

14 Vgl. dazu Eggers 2007, 21, und 2008, 165.

15 Bollmann 1938, 14, zit. n. Eggers 2008, 165.

16 Bollmann 1938, 14.

17 Meißner 1956, 151.

18 Vgl. ebd.

und undemokratischen Prinzipien des NS-Staates auf eindeutige Weise positionierte. In dieser Phase der nationalsozialistischen Etablierung war der *Kicker* ein treuer und ergebener Wegbegleiter der neuen Machthaber.

Ein klarer Beleg hierfür ist neben zahlreichen Berichten über wehrsportliche Aktivitäten in den Regionen auch die Vielzahl der im Blatt veröffentlichten sportpolitischen Aufsätze und Stellungnahmen über die Selbstgleichschaltung der Sportverbände – so unter anderem über die Ernennung Hans von Tschammer und Ostens zum Reichssportkommissar (3.5.1933), über die neuen Richtlinien für die Jugenderziehung (3.5.1933), über den Neuaufbau des deutschen Sports (30.5.1933), über die Rede des Reichssportkommissars anlässlich des Endspiels um die deutsche Fußballmeisterschaft (13.6.1933) und über die Zielsetzung des deutschen Fußballs (2.9.1933).

Mit seinem vorausseilenden Gehorsam war der *Kicker* des Jahres 1933 keine Ausnahme, sondern steht eher stellvertretend für den Regelfall in großen Teilen der damaligen deutschen Gesellschaft. Dennoch ist es überraschend, wie schnell ein zuvor weitestgehend unpolitisches Fachmedium auf die Linie der neuen, nationalsozialistischen Machthaber einschwenkte. Darin zeigt sich, dass der Sport und konkret der Fußball sich sehr schnell und wirksam selbst in politische Propagandasysteme einbanden wie auch eingebunden werden konnten.

Die Phase 1934–1939: Jahre der Konsolidierung und Modernisierung

Nach der Konsolidierung des nunmehr nationalsozialistisch vereinnahmten und weitestgehend „arisierten“ Sports konnte sich der *Kicker* in den folgenden Jahren wieder stärker auf sein eigentliches Kerngeschäft konzentrieren: die Berichterstattung über den deutschen Fußball. Explizit politische Artikel wie nach dem NSDAP-Parteitag in Nürnberg im September 1933 rückten deutlich in den Hintergrund, flammten jedoch je nach politischer Lage – und wahrscheinlich auch gemäß den entsprechenden Vorgaben des Propagandaministeriums – immer wieder auf.

So widmete der *Kicker* vor der Abstimmung der Bewohner des Saargebietes über dessen politische Zukunft als Teil entweder Deutschlands oder Frankreichs oder als Territorium unter internationaler Führung im Januar 1935 dem Thema eine ausführliche, sechsseitige Sonderberichterstattung. Nach einer ganzseitigen Anzeige auf dem Titelblatt, in der vor einem überdimensionalen Hakenkreuz das Gedicht „Schwört und spricht, Recht bleibt Recht, Wahr bleibt wahr: Deutsch ist die Saar!“ abgedruckt war, beschwor sogleich der spätere *Kicker*-Schriftleiter Erich Menzel, selbst Saarländer, in einem ausführlichen Leitartikel die lange deutsche Sporttradition seiner Heimatregion. Darüber hinaus forderten zahlreiche Führer saarländischer Fußballvereine ihre Mitglieder in offenen Briefen zur Abstimmung für Deutschland auf und verknüpften dies teilweise ganz unverblümt mit einer direkten Parteinahme für die NSDAP. So schrieb Peter Baltus, der Leiter der Sportfreunde Saarbrücken: „Liebe und Treue zu

unserem Sport, Volk und Vaterland, brachten uns über die schwere Zeit der gewaltsamen Trennung. Nichts in der Welt vermochte uns den Glauben an unser Deutschland und seinen großen Führer Adolf Hitler zu entreißen. Es lebe Deutschland, unser heißgeliebtes Vaterland!“ (8.1.1935).

Auch wenn solche unmittelbar ideologisch durchtränkten Propagandatekste in diesen Jahren deutlich seltener wurden, darf daraus nicht vorschnell gefolgert werden, dass sich der *Kicker* entpolitisierte oder gar wieder insgeheim von den Zielen der NS-Ideologie abrückte. Die propagandistische Infiltrierung fand nun vielmehr auf eine subtilere und indirektere Art statt, die auf den ersten Blick häufig nicht erkennbar war.

So war die Internationalität des *Kicker* zu Zeiten von Walther Bensemann noch ein, wenn nicht *das* Markenzeichen des Blattes gewesen. Berichte über den Auslandsfußball waren fester Bestandteil der einzelnen Ausgaben. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sank nun der Anteil der Auslandsberichte von 17 % (1933) auf 9 % (1936).¹⁹

Zugleich überrascht in den Berichten über den ausländischen Fußball und die deutschen Länderspiele im Ausland auch nach 1933 auf den ersten Blick der neutrale und teilweise sogar fast freundschaftliche Ton. Dabei blieb jedoch für die Leserschaft vielfach unerkannt, dass sich in der Art und Weise dieser Berichterstattung meist nicht mehr als die jeweils aktuellen Interessenlagen der NS-Propaganda spiegelten. Nationen, die der NS-Führung zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele für den Moment hilfreich schienen, wurden auch in der Sportberichterstattung positiv hervorgehoben – so zum Beispiel rund um das Länderspiel in Polen im September 1934, nachdem das Land wenige Monate zuvor einen Nichtangriffspakt mit Deutschland unterschrieben hatte.²⁰

Wenn jedoch die einheimische Bevölkerung in den Gastgeberländern es wagte, die Austragung von Sportbegegnungen mit dem Deutschen Reich für Demonstrationen gegen das NS-Regime zu nutzen, wie im Umfeld des Länderspiels gegen England im November 1935 in London, wurde dies im *Kicker* scharf attackiert und mit eindeutigen antisemitischen und antikommunistischen Angriffen unterlegt. In den Berichten des Blattes wurde z. B. „die jüdische Hatz von Tottenham“ für die Proteste verantwortlich gemacht, die versuchen würde, die sportbegeisterte englische Bevölkerung um dieses besondere Spiel zu bringen (12.11.1935). Ziel einer solchen Berichterstattung war es – wieder ganz im Sinne der Reichspropaganda –, auf die (behauptete) Diskrepanz zwischen der (angeblich) allgemeinen Sympathie des englischen Volkes für Deutschland und der Haltung der „deutschlandfeindlichen Strippenzieher“ in Politik und Wirtschaft (sprich natürlich: der Juden) hinzuweisen.²¹

19 Vgl. dazu Tomaszewski 2003, 143 ff.

20 Siehe hierzu auch die Beiträge von Thomas Urban sowie Moshe Zimmermann in diesem Buch.

21 Siehe hierzu auch den Beitrag von Moshe Zimmermann in diesem Buch.

Dass der *Kicker* damit – in völligem Kontrast zum früheren Bensemänn’schen Postulat des unpolitischen Fußballs – Länderspiele nunmehr als explizit politische Missionen verstand (und entsprechend journalistisch nutzte), bekannte *Kicker*-Redakteur Christian Buchfelder Ende 1935 sogar ganz öffentlich in einem Leitartikel. Er betonte, dass die deutsche Nationalelf auf internationaler Bühne in einer „Sendung“ unterwegs sei. Der deutsche Sport sei Teil der nationalsozialistischen Weltanschauung und habe die Aufgabe erhalten, „für diese Weltanschauung zu werben und sich einzusetzen. Sport ist also nun im Gegensatz zu früher ein Mittel der Politik und damit ist jede Reise der repräsentativen deutschen Fußballvertretung ins Ausland eine sportpolitische Reise, an die das nationalsozialistische Deutschland bestimmte Forderungen und Erwartungen knüpft“ (3.12.1935).²²

Innerhalb Deutschlands wiederum hatte sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten das gesamte Fußballsystem inklusive der Ligeneinteilung grundlegend gewandelt. Gemäß den Richtlinien des Reichssportkommissars bzw. Reichssportführers von Tschammer und Osten für den Neuaufbau wurde der deutsche Sport nun organisatorisch zunächst in Fachsäulen, später – nach der Gründung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (DRL) im Frühjahr 1934 – in Fachämtern gegliedert, nicht mehr in Fachverbänden. Für den DFB bedeutete das den Zusammenschluss mit den Sportarten Cricket und Rugby zum Fachamt 2 und die Auflösung seiner Regionalorganisationen. Die Verbände untergliederten sich jetzt in Gaue, von denen es für die Fachsäule bzw. das Fachamt Fußball 16 gab:

Gau 1	Ostpreußen	Gau 7	Nordmark	Gau 13	Südhessen
Gau 2	Pommern	Gau 8	Niedersachsen	Gau 14	Baden
Gau 3	Brandenburg	Gau 9	Westfalen	Gau 15	Württemberg
Gau 4	Schlesien	Gau 10	Niederrhein	Gau 16	Bayern
Gau 5	Freistaat Sachsen	Gau 11	Mittelrhein		
Gau 6	Mitte	Gau 12	Nordhessen		

Die höchsten Spielklassen waren die 16 Gauligen, darunter folgten Bezirksklassen und Kreisklassen. In jeder Gauliga spielten jeweils zehn Mannschaften.²³

Diese Konzentrierung des Ligawesens kam dem *Kicker* redaktionell sehr gelegen. Bisher war aufgrund der Zersplitterung des Spielbetriebs eine überregionale Berichterstattung faktisch erst mit Beginn der Endrunden zur Deutschen Meisterschaft sinnvoll gewesen. Nun eröffnete sich die Möglichkeit, die Leserschaft regelmäßig mit

²² Für weitere Hintergründe siehe den Beitrag von Andreas Kullick in diesem Buch.

²³ Vgl. Scherer 1999, 296; Bennett 1983, 12 ff.

Informationen zum Geschehen auf einer einheitlichen höchsten deutschen Vereinsfußballebene zu versorgen. Die Zeitschrift gab sich fortan große Mühe, ein weites Netz an Korrespondenten und Mitarbeitern in allen Teilen Deutschlands aufzubauen, um über die Spiele in sämtlichen Gauligen berichten zu können.²⁴ Das einstmals vorwiegend auf den süddeutschen Raum beschränkte Regionalblatt entwickelte sich in der Folge binnen relativ kurzer Zeit zu einem Medium von nationaler Reichweite wie Relevanz, was auch der neue Untertitel „Deutsche Fußball-Illustrierte“ im Kopf des Blattes zum Ausdruck brachte.

Darüber hinaus wurde der *Kicker* ab Mitte der 1930er Jahre unter der redaktionellen Leitung Müllenbachs äußerlich erkennbar massentauglicher und moderner. Eine verbesserte optische Gliederung der Texte trug dazu ebenso bei wie die nochmalige Steigerung des Fotoanteils im Innenteil, denn Fotoseiten waren schon seit der Gründung ein elementares journalistisches Element des Blattes gewesen – der in den Anfangstagen getragene Untertitel „Illustrierte Fussball-Wochenschrift“ hatte „den Stellenwert der Illustration“²⁵ unterstrichen.

Waren allerdings auf den Titelseiten bis 1932 ausschließlich Sportmotive abgebildet gewesen – überwiegend Spielszenen vom Fußball, in den Sommermonaten mitunter Bilder von der Leichtathletik –, so wurden ab 1933 dann auch nationalsozialistische Politiker prominent ins Bild gesetzt sowie nationalsozialistische Rituale präsentiert, z. B. der Hitlergruß. Den Anfang machte in der Ausgabe vom 13. Juni 1933 die Inszenierung des Reichssportkommissars von Tschammer und Osten – zusammen mit dem Führer des DFB, Felix Linnemann – nach der Siegerehrung des neuen deutschen Fußballmeisters Fortuna Düsseldorf. Am 20. Februar 1934 schmückte dann ein Porträtfoto Tschammers das Sonderheft zu den „Deutschen Kampfspielen“, am 4. September 1934 wurden drei deutsche Fußballnationalspieler mit dem Hitlergruß präsentiert und am 6. November 1934 zeigte das Titelfoto Adolf Hitler in Großaufnahme – zusammen mit dem Architekten des Berliner Olympiastadions, Werner March, und Reichsinnenminister Frick (Abb. 2).

Nach 1934 verschwanden explizit politische Motive allerdings wieder weitgehend von den Titelseiten, und Abbildungen wie jene der Schalker Meistermannschaft, die sich bei der Stimmabgabe zu den nationalsozialistischen Pseudo-Reichstagswahlen ablichten ließ (29.3.1936), blieben die Ausnahme. Selbst im Umfeld der Olympischen Spiele in Berlin zierte nur einmal der die Sportler grüßende Hitler das Titelblatt des *Kicker* (11.8.1936).

Neben der optischen Gestaltung veränderte sich das Blatt in diesen Jahren auch anderweitig, es wurde professioneller. Die statistischen Auswertungen wurden deutlich erweitert, zudem erschienen ausführliche, teils im Stile heutiger „Homestorys“

24 Zu diesem Netzwerk siehe den Beitrag von Peiffer/Wahlig in diesem Buch.

25 Tomaschewski 2003, 132.

aufgemachte Porträts prominenter Spieler. Der *Kicker* positionierte sich in der deutschen Fußballszene zunehmend als „Marke“, was durch Maßnahmen wie Abo-Werbung, Tipp-Gewinnspiele und erfolgreiche Nebenprodukte gefördert wurde. Zu Letzteren zählten insbesondere der 1937 eingeführte (und bis heute erscheinende) „Kicker-Almanach“ sowie ein regelmäßiger „Kicker-Bilderkalender“ und das „Kicker-Bilderwerk“ von 1939, ein Sammelalbum mit Porträts aller deutschen Nationalspieler.

Die Aktivitäten zur Attraktivitäts- wie Bekanntheitssteigerung blieben nicht wirkungslos: Im Zeitraum 1933–1939 stieg die Auflage von 20.000 auf 100.000 Exemplare,²⁶ wobei hierzu auch die Senkung des Verkaufspreises von 60 Pfennig (Januar 1933) auf zunächst 30 Pfennig (August 1933) und später 20 Pfennig (Januar 1935) beigetragen haben dürfte, bei jeweils nur wenig reduziertem Umfang. Dass es dem *Kicker* zu jener Zeit gelang, sich unter den deutschen Fußballzeitschriften eine herausgehobene Position zu erarbeiten, unterstreicht der ab Oktober 1936 geführte Titel „Amtliches Organ



Abb. 2:
Nicht der *Völkische Beobachter* oder
Der Stürmer, sondern die *Kicker*-
Titelseite vom 6. November 1934

26 Vgl. Meißner 1956.

des Reichsfachamtes Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“, auch wenn man sich diese Ehre mit der Berliner *Fußball-Woche* teilen musste.

Im Laufe des Jahres 1938 spitzte sich dann die weltpolitische Lage durch die immer unverhohlene Expansionspolitik Adolf Hitlers zunehmend dramatisch zu. Dies führte auch in den Reihen des *Kicker* zu einer gewissen Re-Politisierung der Berichterstattung. So stellte Schriftleiter Müllenbach nach dem „Anschluss“ Österreichs im Frühjahr 1938 zwar zunächst – und noch ganz anders als fünf Jahre zuvor in einem Beitrag zum NS-Parteitag in Nürnberg – klar, es sei eigentlich nicht die Aufgabe des *Kicker*, „den Leser durch politische Leitartikel zu unterrichten“. Im Überschwang seiner Gefühle brach er dann jedoch sogleich die gerade erst aufgestellte eigene Regel und betonte seine Gefolgschaft zu Adolf Hitler:

„In diesen Tagen, in denen Weltgeschichte gemacht wird, ist sich auch der deutsche Sportmann der Größe der Zeit bewußt, und er sieht voll tiefer Bewunderung auf den Mann, der den Traum von Jahrhunderten mit nationalsozialistischer Gründlichkeit verwirklicht hat. [...] Der erste Repräsentant des deutschen Volkes hat sich die Macht und die Kraft verschafft, deutsche Volksgenossen, die jenseits einer Grenze lebten, zu befreien und heimzuführen ins große Deutsche Reich“ (15.3.1938).

Auch in den folgenden Wochen und Monaten sollten im *Kicker* immer wieder Berichte aus der „Ostmark“ erscheinen, die mit antisemitischen und rassistischen Tiraden gespickt waren. So hetzte insbesondere der Wiener Korrespondent Max Leuthe über den angeblich zu großen Einfluss der Wiener Juden auf den Sport und die örtliche Sportpresse.²⁷

Trotz des unmissverständlichen politischen Bekenntnisses zum „Anschluss“ Österreichs wird im Kontext dieses Ereignisses aber auch erkennbar, wie sich der *Kicker* in rein sportjournalistischen Belangen gewisse Freiräume gönnte und manche Vorgaben der NS-Sportführung unterließ. So wurde die von der NS-Politik erzwungene paritätische Besetzung der neuen, nun „großdeutschen“ Nationalmannschaft mit deutschen und österreichischen Spielern vom Blatt nach dem frühen Ausscheiden gegen die Schweiz bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1938 mehr oder weniger offen kritisiert. Kaum verhohlen hieß es da: „Es hat sich als sehr verhängnisvoll herausgestellt, daß wir in Paris gezwungen waren, zu experimentieren. [...] Diese Niederlage war zu vermeiden – Elf Spieler sind noch lange keine Mannschaft“ (31.5.1938).²⁸

Dabei dürfen solche Bemerkungen jedoch keinesfalls als grundsätzliche Kritik am NS-Regime und seiner Sportpolitik missverstanden werden. Sie sind vielmehr als ein Element zu sehen, mit dem der *Kicker* gegenüber seiner Leserschaft seinen fußballjournalistischen Sachverstand betonen wollte und allzu direkte bzw. übermäßige politische Einflussnahme von Teilen des NS-Systems punktuell kritisierte.

27 Siehe hierzu den Beitrag von Matthias Marschik in diesem Buch.

28 Zu weiteren Hintergründen siehe auch hier den Beitrag von Marschik.



„Einig. Furchtlos. Treu.“

Der *kicker* ist das führende Fußballfachblatt in Deutschland. Aus Anlass seines 100-jährigen Jubiläums hat das Magazin unabhängige Historikerinnen und Historiker mit der Aufarbeitung seiner Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus beauftragt. Die vorliegende Studie zeigt die rasche Verwandlung des Blattes zu einem linientreuen Medium der NS-Propaganda. Sie beleuchtet auch die Lebenswege vieler Redakteure, die häufig noch lange nach 1945 in einflussreichen Positionen im Journalismus verblieben.



DIE WERKSTATT



9 783730 706213

ISBN 978-3-7307-0621-3
VERLAG DIE WERKSTATT